

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut intelligam

18. Jahrgang, Nr.8

MÜNCHEN

März 1989



Herausgeber: Freundeskreis e.V. der UNA VOCE - Gruppe Maria, D - 8000 München 1, Postfach 610 - Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360-4; Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: **Eberhard Heiler**

Erscheinungsweise u n r e g e l m ä ß i g

PREDIGT ZUM OSTERFEST

vom

hl. Leo d. Gr., Papst von 440 - 461

Geliebteste!

1. Die Worte des Evangeliums (gemeint ist die Passionsgeschichte; Anm.d.Red.) haben uns das ganze Ostergeheimnis vor Augen geführt, und so sehr ist unser Inneres von dem Gehörten durchdrungen, daß sich jeder von uns ein Bild von den Ereignissen machen kann. Der von Gott eingegebene Text der Heiligen Schrift hat uns deutlich gezeigt, durch wessen Gottlosigkeit unser Herr Jesus Christus (dem Tode) überantwortet und durch wessen Richterspruch er verurteilt wurde. Er hat uns gezeigt, mit welcher Grausamkeit man den Herrn ans Kreuz geschlagen hat, und in welcher Herrlichkeit er von den Toten auferstanden ist. Aber auch **w i r** müssen euch pflichtgemäß mit einer Unterweisung dienen. Ich fühle es, daß ihr voll frommer Erwartung die schuldige und übliche Predigt von mir fordert, und darum sollen auch zu den erhabenen Abschnitten aus dem Evangelium die Mahnworte des Priesters treten! Da die Gläubigen über nichts im Dunkeln bleiben dürfen, so muß sich der Same des göttlichen Wortes, der in der Auslegung des Evangeliums besteht, in dem Erdreich eurer Herzen weiter entwickeln. Ausjäten müßt ihr alle erstickenden Dornen und Disteln, damit sich die Saatkörner einer frommen Denkungsweise und die Keime edler Entschlüsse ungehindert zur Frucht entfalten können. Ist doch das Kreuz Christi, das die Rettung der Sterblichen zum Ziele hat, ein Geheimnis und ein Beispiel. Ein Geheimnis ist es, indem darin die ganze Macht Gottes zum Ausdruck kommt, und ein Beispiel, indem die Menschen dadurch zur Liebe angefeuert werden. Auch das ist ja für die vom Joch der Knechtschaft Befreiten eine Frucht der Erlösung, daß sie sich diese zum Vorbild und zur Richtschnur nehmen können. Schon die Weisheit dieser **Welt** tut sich so viel auf ihre dem Irrtum **unterworfenen** Meister zugute, daß sie dem, den sie sich als Führer erkoren hat, in all seinen Anschauungen, Sitten und Lehren folgt. Auf welcher anderen Weise werden da wir mit Christus verbunden sein können, als wenn wir **unzertrennlich** mit dem vereint sind, der, wie er selbst gesagt hat, "der Weg, die Wahrheit und das Leben ist" (Joh. 14,6)? Der "Weg" ist er durch seinen heiligen Wandel, die "Wahrheit" durch seine göttliche Lehre und das "Leben" durch seine (uns verheißene) ewige Glückseligkeit.

2. Da die Gesamtheit des Menschengeschlechts in den **Stammeltern** zu Fall gekommen war, wollte der barmherzige Gott dem nach seinem Ebenbild gemachten Geschöpfe durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus zu Hilfe kommen. Diese Erneuerung unserer Natur sollte mit unserem Wesen in Zusammenhang stehen! Außerdem sollte uns die **z w e i t e** Erschaffung mit noch größeren Vorzügen ausstatten, als sie uns durch die **e i g e n t l i c h e** zuteil geworden waren! Glücklicher wäre gewesen, was Gott gebildet hatte, wäre es von ihm nicht abgefallen. Aber noch glücklicher ist das, was Gott erneuert hat, wenn es in ihm verbleibt. Etwas Großes war es, von Christus die Ebenbildlichkeit empfangen zu haben, aber noch mehr ist es, mit Christus gleichen Wesens zu sein. Hat doch **d e r** unsere Natur zu seiner eigenen gemacht, der das Maß seiner Gaben ganz nach Belieben verteilt und nie dem Wandel der Veränderlichkeit unterworfen ist, der weder **u n s e r** Wesen in **s e i n e m**, noch **s e i n** Wesen in **u n s e r e m** aufgehen lassen wollte. **D e r** hat unsere Natur zu seiner eigenen gemacht, der Gottheit und Menschheit so in seiner Person miteinander vereinte, daß Schwachheit und Kraft verteilt waren, und weder das Fleisch durch die Gottheit **u n v e r l e t z l i c h** werden konnte, noch die Gottheit durch das Fleisch **l e i d e n s f ä h i g**. Der hat unsere Natur zu seinen gemacht, der als Sprößling unseres Geschlechtes zwar die Art des gemeinsamen Stammes treu bewahrte, aber die Befleckung der auf alle Menschen übergehenden Erbsünde von sich ausschloß.

Schwachheit und Sterblichkeit, die nicht selbst Sünde, sondern nur Strafen für die Sünde waren, hat der Erlöser der **Welt** auf sich genommen, um den Tod erleiden zu können und sie in den Dienst der Sühne zu stellen. Was also bei allen anderen Menschen einer Vererbung des Fluches war, das ist bei Christus eine geheimnisvolle Wirkung seiner Liebe: Frei von Schuld bot er sich dem grausamsten aller Gläubiger (d.h.

dem Satan, der durch den Sündenfall unserer **Stammeltern** der Gläubiger aller Menschen geworden war - vgl. Srm. 22,3; **Anm.d.Übers.**) dar. Er duldet es, daß die dem Satan **diens-**baren Hände der Juden sein unbefleckt empfangenes Fleisch ans Kreuz schlugen. Gerade deshalb aber wollte er, daß sein Leib bis zu seiner Auferstehung sterblich sein sollte, damit für jene, die an ihn glauben, weder eine Verfolgung unüberwindlich, noch der Tod schrecklich wäre. Sollten sie doch ebensowenig zweifeln an der Gemeinschaft der Herrlichkeit, wie sie nicht zweifeln sollten an der Gemeinschaft der Natur!

3. Wenn wir also, Geliebteste, das, was wir mit dem Munde bekennen, auch in unseren Herzen unwandelbar festhalten, dann nehmen wir teil am Kreuze, am Tode und am Begräbnis Christi, dann auch an seiner Auferstehung am dritten Tage. In diesem Sinne sagt der Apostel: "Wenn ihr auferstanden seid, so suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes thront! Auf das, was oben ist, richtet euere Gedanken, nicht auf das, was auf Erden ist! Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm erscheinen in Herrlichkeit!" (Kol. 3,1 ff.) Damit aber die Gläubigen erkennen, wie es ihnen möglich ist, alle irdische Lust zu meiden und sich zu himmlischer Weisheit emporzuschwingen, verheißt uns der Herr seinen Beistand mit den Worten: "Seht, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Matth. 28,20) Nicht ohne Grund hatte der Heilige Geist durch den Mund des Isaiás gesprochen: "Siehe, die Ungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen Emanuel geben, was verdolmetscht heißt: Gott mit uns." (Is. 7,14; Matth. 1,23) So erfüllt also Jesus ganz, was sein Name sagt. Er, der in den Himmel aufgefahren ist, verläßt die nicht, die er an Kindes Statt angenommen hat. Und obwohl er zur Rechten des Vaters sitzt, ist er doch auch bei allen, die zu seinem Leib gehören. **V o n** oben herab stärkt **uns** der zur Geduld, der **u n s** **n a c h** oben zur Herrlichkeit einlädt.

4. Darum sollen wir auch nicht inmitten dieser eitlen **Welt** zu eitlen Toren werden oder, wenn uns ein Unglück trifft, verzagen; denn auf der einen Seite umschmeichelt uns trügerische Lust und auf der anderen erheben sich immer drohend Mühe und Sorgen. Nein, "da die Erde voll der Huld des Herrn ist" (Ps. 32,5), steht uns überall Christus mit seinem Sieg zur Seite. So erfüllen sich seine Worte: "Seid getrost, ich habe die **Welt** überwunden!" (Joh. 16,33) Mögen wir also kämpfen müssen gegen die Liebesdienerei der **Welt** oder gegen die Begierden unseres Fleisches oder gegen die spitzen Pfeile der Irrgläubigen, immer sei das Kreuz des Herrn unsere Waffe! Wenn wir den "Sauerteig der alten Bosheit" (vgl. I Kor. 5,8) von uns fernhalten, dann feiern wir beständig Ostern. Inmitten aller Wechselfälle dieses Lebens, die so reich an den verschiedensten Leiden sind, müssen wir uns die Mahnung des Apostels vor Augen halten, der uns mit den Worten unterweist: "D i e Gesinnung sollt ihr haben, die auch Christus Jesus hatte, der es, da er in Gottes Gestalt war, nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, aber sich selbst entäußerte, indem er Knechtsgestalt annahm und so den Menschen gleich wurde und im Äußeren als Mensch befunden ward. Erniedrigt hat er sich selbst, indem er gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn auch Gott eröhrt und ihm einen Namen gegeben, der über jedem Namen steht, damit im Namen Jesu die Knie aller sich beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde, damit jede Zunge bekenne, daß der Herr Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters, ist." (Phil. 2,5 ff.) Das heißt: Wenn ihr das Geheimnis der großen Liebe des Herrn richtig erfaßt und euch vergegenwärtigt, was der eingeborene Sohn Gottes für die Erlösung der Menschen getan hat, dann müßt ihr dieselbe Gesinnung haben, von der Christus Jesus erfüllt, dessen Erniedrigung kein Reicher verachten und kein Vornehmer gering schätzen darf. Vermag sich doch keines Menschen Glück zu solcher Höhe zu erheben, daß er etwas Beschämendes darin erblicken dürfte, daß es Gott, der stets Gott blieb, nicht unter seiner Würde hielt, zum Knechte zu werden.

5. Nehmt euch die Taten des Herrn zum Vorbild! Liebet, was er geliebt hat, und ihr werdet Gottes Gnade in euch finden! Sehet in ihm voll Freude eure eigene Natur! Christus wurde arm, ohne seinen Reichtum einzubüßen. Er erniedrigte sich, ohne seine Herrlichkeit zu verringern, und erlitt den Tod, ohne seine Ewigkeit zu verlieren. Auch ihr müßt darum auf denselben Pfaden wandeln und in dieselben Fußstapfen treten, auch ihr müßt das Irdische verachten, um des Himmelreiches teilhaftig zu werden. Wer das Kreuz auf sich nimmt, der muß seine Begierden töten, seinen Lastern absterben, alle Eitelkeit meiden und jede falsche Lehre von sich weisen. Wenn auch kein Lüstling, kein **Schwelger**, kein **Hoffärtiger** und kein Geiziger das Ostern des Herrn feiern kann, so hat doch niemand weniger Anteil an diesem Feste als ein Irrgläubiger, namentlich jener, der hinsichtlich der Menschwer-

dung des Wortes einer falschen Meinung huldigt, indem er entweder die göttliche Natur nicht voll und ganz anerkennt oder in dem Fleische nur einen Scheinleib sieht (wie die Arianer und Doketen; **Anm.d.Übers.**). Der Sohn Gottes ist wahrer Gott, der alles, was dem Vater eigen ist, vom Vater hat. Für ihn gibt es weder Anfang noch Zeit, weder Wechsel noch Veränderlichkeit. Er ist weder von dem "Einen Gott" getrennt noch von dem "Allmächtigen" verschieden. Seit Ewigkeit ist er der eingeborene Sohn seines ewigen Vaters. Darum unterscheidet auch der Christ, der an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist glaubt, in dem Wesen des "Einen Gottes" keine Abstufungen der Einheit, wie er umgekehrt auch nicht die "Dreiheit" zu **e i n e r** Person verschmilzt. Es genügt aber nicht, an dem Sohn Gottes nur die Wesenheit des Vaters zu erkennen, wenn wir nicht auch daran festhalten, daß er trotz Wahrung seiner Natur unseresgleichen ist. Jene Selbstentäußerung, die er sich für die Erlösung der Menschen auferlegte, war eine Anordnung seiner Barmherzigkeit, nicht aber eine Enteignung der Macht. Da nach dem ewigen **Ratschlusse** Gottes "kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, um selig werden zu können" (Apg. 4,12), nahm der Unsichtbare unsere sichtbare Natur an, und wurde der, für den es keine Zeit gibt, zu einem zeitlichen, und der, für den es keine Leiden gibt, zu einem leidensfähigen Wesen. Dies geschah, nicht um die Kraft des Herrn in unserer Schwäche aufgehen zu lassen, sondern damit sich unsere Schwachheit in unvergängliche Stärke verwandeln könnte.

6. Deshalb wird auch das Fest, das wir "Pascha" nennen, im Hebräischen mit dem Namen "Phase", d.h. "Übergang" bezeichnet, wie dies der Evangelist in folgenden Worten bestätigt: "Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte, daß seine Stunde gekommen war, um aus dieser **Welt** zum Vater **h i n ü b e r z u g e h e n**" (Joh. 13,1) etc. In welcher anderen Natur aber als in der unsrigen hätte dieses "Hinübergehen" stattfinden können, da ja der Vater mit dem Sohne und der Sohne mit dem Vater **unzertrennlich** verbunden war? Weil nun "Wort" und "Fleisch" **e i n e** Person bilden, gibt es keine Trennung zwischen dem, der unsere Natur angenommen hat, und dem, was angenommen worden ist. Aus diesem Grunde nennt auch der Apostel in seinem bereits angeführten Ausspruch: "Darum hat ihn auch Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über jedem Namen steht" (Phil. 2,9), diese ehrenvolle Erhebung (des Fleisches) einen Zuwachs an Ehre für den, der es erhob. Beziehen sich doch die erwähnten Worte auf die Erhöhung der angenommenen menschlichen Natur; denn wie die Gottheit vom Leibe während seines Leidens nicht geschieden war, so sollte auch umgekehrt der Leib an der Herrlichkeit Gottes ewig Anteil haben. Allen, die an ihn glauben, hat der Herr selbst den Weg zu diesem unsagbar großen Gnadengeschenk erschlossen, indem er unmittelbar vor seinem Leiden nicht nur für seine Apostel und Jünger, sondern auch für die gesamte Kirche betete: "Aber nicht für diese allein bitte ich dich, sondern auch für jene, die durch ihr Wort an mich glauben, damit alle eins seien - wie du, Vater, in mir und ich in dir - damit auch sie in uns eins sind." (Joh. 17,20 f.)

7. An dieser Einheit können diejenigen keinen Anteil haben, die es in Abrede stellen, daß der Sohn Gottes, der wahre Gott, seine menschliche Natur (bei der **Auferstehung**) beibehielt, die also dieses heilbringende Geheimnis bekämpfen und dadurch von der Osterfeier ausgeschlossen sind. Da sie im Widerspruch stehen mit dem Evangelium und dem christlichen Glaubensbekenntnis, können sie dieses Fest nicht mit uns begehen. Und wenn sie sich auch den Namen eines Christen anmaßen, so werden sie doch von allen zurückgewiesen, für die Christus das Oberhaupt ist. Ihr dagegen könnt bei dieser Feier mit Fug und Recht frohlocken und euch frommer Freude weihen, da ihr nichts Falsches in die wahre Lehre eindringen laßt (vgl. Röm 1,8). Ihr zweifelt weder an der Geburt Christi dem Fleische nach, noch an seinem Leiden und Sterben, noch an seiner leiblichen **Auferstehung**. Ihr glaubt, daß Christus, ohne irgendwie von der Gottheit getrennt zu sein, wahrhaft im **Schoße** der Jungfrau empfangen wurde und wahrhaft am Stamme des Kreuzes hing. Ihr haltet daran fest, daß sein Leib wahrhaft im Grabe ruhte, daß er wahrhaft in Herrlichkeit auferstand und wahrhaft zur Rechten des Vaters thront: "Und von diesem Throne erwarten wir auch", wie der Apostel sagt, "den Heiland, unseren Herrn Jesus Christus, der unseren niedrigen Leib umgestalten wird, damit er dem herrlichen Leibe dessen ähnlich werde" (Phil. 3,20-21), der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und waltet in Ewigkeit.

Amen!

(aus: "Bibliothek der Kirchenväter" Bd. 55, München 1927, S.196-203; übersetzt von Theodor Steeger - "Des heiligen Papstes und Kirchenlehrers Leo des Großen Sämtliche Sermonen" 2. Teil, Sermo LXXII.)

GEHÖRTEN RONCALLI UND MONTINI DER LOGE AN?

von
H.H. Mgr. **Moises Carmona**

Vorwort:

Bei den nachfolgenden Zitaten handelt es sich um Auszüge aus:

Jaime Ayala Ponce: "Introduccion a la Francmasoneria" ("Einführung in die Freimaurerei"), 1. Teil, (Mexiko D.F.) 1983.-Eine Überprüfung der Sachverhalte erfolgte noch nicht.

Erklärung von Mgr. Carmona:

"Ich kaufte dieses schamlose Buch nur, um darin den Beweis dafür zu finden, daß sowohl Angelo Roncalli als auch Giovanni Montini sich vor ihrer Wahl zum Papst in die Freimaurerei aufnehmen ließen, weswegen nach der Bulle von Papst Paul IV. "Cum ex apostolatus officio" ihre Wahl nichtig und all ihre Amtshandlungen illegitim waren.

(gez. :) Mgr. **Moises Carmona R.**"

+++ +++

Aufgrund seiner intensiven freimaurerischen Arbeit wurde der Autor dieses Buches mit 34 Jahren auf Verlangen seiner Brüder .'. Freimaurer .'. in den höchsten und letzten Grad der sogenannten Schottischen Freimaurerei befördert. Jaime Ayala Ponce gehört als aktives Mitglied des Obersten Rates von Mexiko dem 33. Grad des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus an (O.'. M.'. M.'.).

+++

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Freimaurerei danach strebt, freie und ehrenhafte, starke und gelassene, tolerante und tapfere, intelligente und gerechte Männer in ihrem Schoß zu bilden. Deshalb hat sie das unveräußerliche Recht, den **unehrenhaften**, feigen, zaghaften und mittelmäßigen Männern die Aufnahme zu verweigern. (...)

Waren Pius IX., Johannes XXIII. und Paul VI. Freimaurerpäpste?

Damit kein Zweifel bleibe über das Verhältnis, in dem Sinne, daß die Freimaurerei mit der Religion verfeindet sei, und über die Art der Unterweisung, die man in der Bruderschaft erhält, weisen wir darauf hin, daß Papst Pius IX. - in der profanen Welt bekannt als Giovanni Mastai Ferreti - Freimaurer war. Wir müssen aber klarstellen, daß er schon eine Zeit lang vor seiner Erhebung zum Papst sich von der Bruderschaft getrennt hatte und sich durch seine Grausamkeiten auszeichnete. Am 9. November 1846 veröffentlichte er eine Enzyklika gegen die Freimaurerei.

Vor einigen Jahren beabsichtigte der Freimaurer, Prof. Lic. Alfonso Sierra Partida, in den Zeitungen des Landes eine Kopie der Aufnahmeakte einer Pariser Loge zu **veröffentlichen**, worin eingetragen ist, daß die Profanen Angelo Roncalli und Giovanni Montini am gleichen Tag zur Einweihung in die erhabenen Mysterien der Bruderschaft eingeführt wurden. Allerdings wollte die Landespresse das nicht tun, weswegen der Meister aus seinen eigenen Mitteln Kopien machen ließ, die zahlreich in den Freimaurerzirkeln des Landes zirkulierten. Angelo Roncalli und Giovanni Montini sollten mit der Zeit besser bekannt werden als die Päpste Johannes XXIII. und Paul VI., die große Reformen in die katholischen Kulte einführen sollten, damit diese an die modernen Zeiten, in denen sie lebten, angepaßt würden.

Wenn noch ein Zweifel an dieser Behauptung besteht, laden wir jeden, der es tun möchte, dazu ein, alles, was sich während des ökumenischen Konzils Vatikanum II, von Johannes XXIII. einberufen, ereignet hat zu studieren, und wir werden sehen, wie bei den Begründungen, die gemacht wurden, viele auf freimaurerischen Prinzipien und Postulaten basieren.

Sollte es dennoch Fanatiker geben, die an dem zweifeln, was ich hier bekannt gebe, möchte ich sie bitten, mir die Berechtigung vorzulegen, die Johannes XXIII hatte, um die Abschaffung der Exkommunikationsbullens anzuordnen, die vor seiner Besteigung des Stuhles Petri noch in Kraft waren.

Im Jahre 1935 ist das Leben nicht leicht für Angelo Roncalli, Erzbischof von Messembria und Apostolischer Gesandter in der Türkei. Es sind Kriegszeiten, und wie andere Priester und Ordensleute sieht er sich gezwungen, Laienkleidung zu tragen. Genau zu dieser Zeit wird er eingeladen, in eine Geheimgesellschaft einzutreten, die Erbin der rosenkreuzerischen Lehren ist, und große Kraft mögen ihm in der Vergangenheit Louis Claude de Saint-Martin, der Comte de Saint-Germain und der Conte de Cagliostro gegeben haben. (...)

Auf dem Welt-Freimaurer-Kongreß in Mexiko-Stadt Mitte Oktober 1982 zirkulierte unter den Teilnehmern an diesem Kongreß ein sehr inniges Gebet dieses großen Papstes, der Johannes XXIII. war, worin er definitiv seine Mitgliedschaft in der Freimaurerei akzeptiert. Ich hoffe, Kopien von den beiden betreffenden Dokumenten bekommen zu können, sowohl von der Akte in Französisch (vor Beendigung der Drucklegung des vorliegenden Buches konnte sie nicht mehr beschafft werden; sie soll aber späteren Auflagen des Buches angehängt werden) als auch von dem Gebet, welches ich als Anhang dieser Abhandlung beifüge.

Anhang: Gebet Johannes XXIII.

(Veröffentlicht in IL GIORNALE DI GENOVA vom 9. August 1966; aus dem Italienischen ins Portugiesische übertragen, abgedruckt in DIARIO DO CONGRESSO NACIONAL BRASILEIRO vom 4. März 1971, auf Vorschlag des Senators Benedito Ferreira; hier zitiert nach der Zeitschrift MEDIO DIA EN PUNTO Nr.2 vom März/April 1978.)

"Herr und Großer Baumeister,

wir werfen uns zu deinen Füßen nieder und bitten dich um Verzeihung für die kursierende Häresie, in unseren Freimaurer-Brüdern deine vornehmlichsten Verfolger zu erkennen. Wir kämpfen immer gegen das freie Denken, weil wir nicht begriffen hatten, daß die erste Pflicht einer Religion, wie das Konzil versicherte, darin besteht, sogar das Recht, nicht an Gott zu glauben, anzuerkennen.

Wir hatten all jene verfolgt, die in der Kirche selbst vom Weg der Wahrheit abgewichen waren, indem sie sich unter Geringachtung aller Beleidigungen und Drohungen in die Logen einschrieben.

Wir hatten unbedachterweise glauben gemacht, daß ein Kreuzeszeichen höher sein könne als drei Punkte, die eine Pyramide bilden.

All das tut uns leid, und mit deiner Verzeihung erleben wir von dir, du mögest uns empfinden lassen, daß ein Zirkel auf einem Altar soviel bedeuten kann wie unsere alten Kruzifixe. Amen."

++ + ++

Anmerkung der Redaktion:

Wie eingangs bereits gesagt, war es uns bis jetzt noch nicht möglich, die Behauptungen von Jaime Ayala Ponce zu überprüfen. Die hier gelieferten Details - falls sie sich bestätigen sollten - würden aber das Bild, das sich uns bisher von diesen beiden Okkupanten der Cathedra Petri geboten hatten, nur noch abrunden. E. Heller

* * * *

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

SELIGSPRECHUNG VON PAUL VI. DURCH ARGENTINISCHE BISCHÖFE ERBETEN: "ER LEHRTE, WIE MAN LEIDET." - Zehn Jahre nach seinem Tod soll nun Paul VI. 'seliggesprochen' werden, dies wünschen zumindest die 'Bischöfe' Argentiniens. In einem Schreiben vom 29. Okt. 1988 haben sie Johannes Paul II. um die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses gebeten. Das Schreiben aus Argentinien hat in Italien ein zustimmendes Echo ausgelöst. Darin heißt es u.a.: Paul VI. "hat uns gelehrt, wie man liebt, wie man arbeitet und wie man für die Kirche Gottes leidet." Bereits während der außerordentlichen Bischofssynode in Rom im Jahre 1985 war der Entschluß gefaßt worden, den 'Seligsprechungsprozeß' einzuleiten. - Für jemanden, der die hl. Messe abgeschafft hat, wäre die Erhebung zur Ehre der Altäre reiner Zynismus, aber die Konzils-Kirche hat ja ihre besonderen Tische. (n. DT 14.1.89)

APPELL AN SEINE MITBRÜDER

von
+ H.H. Pater Alfons Mallach

Losheim, im Advent 1987

Verehrter Mitbruder!

Wenn mancher von uns noch gehofft hatte, die Zerstörung von Dogma, Liturgie und Moral, die nach dem Konzil durch die Durchsetzung der auf dem 2. Vatikanum gefällten Entscheidungen innerhalb der kath. Kirche einsetzte, sei von innen heraus reformierbar, mußte sich bald getäuscht sehen. Denn es wurde immer klarer, daß die Häresien und die Verfälschung der göttlichen Liturgie von der apostasierten Hierarchie gesteuert wurde.

Dieser allgemeine Glaubensabfall und -verrat fand schließlich in der DECLARATIO von S.E. Mgr. Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc vom 25.2.1982 seine amtliche Bestätigung, in der der Sitz Petri für vakant erklärt wurde.

Diese Revolution gegen die von Gott gestiftete Kirche, eingeleitet und in der Hauptsache durchgeführt von denjenigen, die den Stuhl Petri unrechtmäßig beanspruchen, blieb aber nicht bei der einfachen Glaubenszerstörung bzw. -Zersetzung stehen. Spätestens seit dem sog. Weltgebetstreffen von Assisi im vergangenen Herbst und den Folgeveranstaltungen dieses Jahres sowohl in Kyoto als auch in Rom selbst ist jedem aufmerksamen Beobachter klar, daß dieser Synkretismus der Anfang zur Einrichtung der Welt-Einheitsreligion ist. (N.b. selbst bibeltreue Protestanten und Teile der Orthodoxie haben diese Treffen als Synkretismus verurteilt.)

All diese Vorgänge kann man meiner Meinung ^{nach} nur noch als den für die Endzeit vorhergesagten "großen Abfall" verstehen.

In dieser Zeit der größten Gefahr für den wahren katholischen Glauben ist es dringendstes Gebot der Stunde, daß wir Priester, die wir uns in den letzten Jahren um die Bewahrung des Depositum fidei und die Spendung der gültigen Sakramente bemüht haben, uns in einem Verband zusammenschließen, um

- ein sichtbares Zeichen der wahren Kirche zur Ehre Gottes zu setzen, welches zugleich Ausdruck unseres Widerstandes ist,
- die pastoralen Verpflichtungen gegenüber den treu gebliebenen Gläubigen gemeinsam zu tragen.

In der Hoffnung, daß Sie mit mir in dieser Zielsetzung übereinstimmen und sich mit der beabsichtigten Gründung einer Priestervereinigung einverstanden erklären, verbleibe ich einstweilen mit konfraterniellen Grüßen.

(gez. :) P. A. Mallach

P.S. Für Vorschläge zur Realisierung dieses Vorhabens wäre ich Ihnen dankbar. Die Priestervereinigung soll **k e i n** eingetragener Verein werden. Sie soll den Namen "Sacerdos Domini" tragen.

..+ + + +

Anmerkung:

Als H.H. Pater Mallach dieses Schreiben an seine Mitbrüder versandte, war er gerade von einer schweren Krankheit genesen, die ihn für Wochen erst ans Bett, dann an ein Heim gefesselt hatte. Dennoch wollte er, der von H.H. Dr. Katzer vor dessen Tod im Jahre 1979 aufgefordert worden war, seine Aufklärungsarbeit weiterzuführen und Voraussetzungen zu schaffen, die verführerischen Thesen der Reformer theologisch durchschaubar zu machen, die begonnene Arbeit nicht ruhen lassen. Erneute schwere Krankheit, langes Leiden und schließlich das ewige Abschied-Nehmen von dieser Erde ließen sein Vorhaben nicht mehr zur Ausführung kommen. Alle Mitbrüder von H.H. P. Mallach sind aufgerufen, sein geistiges Erbe anzutreten: zur Ehre Gottes und zum Heil der geschundenen Seelen.

IMMER NOCH TOTGESCHWIEGEN Í

von
Nicolaas Maria Hettinga

In diesem Frühjahr werden es fünf Jahre sein, daß ich meinen Aufsatz "Once more: a conspiracy of silence" ("Noch einmal: eine Verschwörung des Schweigens") veröffentlichte. Jene, die dessen Inhalt zur Kenntnis genommen haben, werden verstanden haben, daß mit den "intelligent gentlemen" ("den intelligenten Herrschaften") um Mgr. Antonio de Castro Mayer jene 28 Herren gemeint waren, die ihre Zustimmung zu einer Publikation aus der Hand von R.P. Louis-Marie de Blignièrès und Abbé Lucien gegeben hatten, und deren Namen im Anhang zu dem "Dokument, angeboten durch eine Gruppe katholischer Akademiker und empfohlen durch S.E. Mgr. A. de Castro Mayer" - gemäß einem Brief des Letztgenannten vom 23. Mai 1983 - aufgeführt waren. Das Dokument selbst hat den Titel: "Lettre à quelques évêques sur la situation de la Sainte Église et Mémoire sur certaines erreurs actuelles suivis d'une annexe sur la Liberté Religieuse" (auf Deutsch: "Brief an eine Anzahl von Bischöfen über die Situation der Heiligen Kirche und Denkschrift über einige Irrtümer dieser Zeit mit einer Beilage die Religionsfreiheit betreffend"). Angesichts der Tatsache, daß de Blignièrès seine Auffassungen in wesentlichen Punkten geändert hat, müssen wir nun hier nicht nur die Frage stellen, ob - in einer oder mehreren Erläuterungen zu dem eben angeführten Dokument - die oben angesprochenen Akademiker ihre Versicherung, die Redakteure auch weiterhin zu unterstützen, unter den gegebenen Umständen aufrecht erhalten oder ob sie es vorziehen, ihnen ihre Unterstützung zu entziehen. Zusätzlich müssen wir auch fragen, wie S.E. Mgr. A. de Castro Mayer darauf reagiert und welche Haltung er dazu heute einnimmt. Denn inzwischen^{91ng} und dies ohne Zustimmung seines "sehr Heiligen Vaters" - vier Bischöfe von Mgr. Marcel Lefebvre konsekriert (oder 'konsekriert') worden, der übrigens seinerzeit Mgr. Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc für verrückt erklärte, als er drei Priester zu Bischöfen konsekriert hatte. Allerdings vergaß Mgr. Lefebvre damals anzugeben, daß Mgr. Ngo-dinh-Thuc zugleich bzw. kurz nachher mit der Bekanntmachung der Bischofsweihe auch den Stuhl Petri in Rom für vakant erklärt hatte (vgl. EINSICHT, Sonderheft vom März 1982).

Hätte Mgr. Lefebvre nun nicht auch - und dies um so eher, nachdem er am 5. Mai 1988 ein verfängliches Dokument der Übereinstimmung mit Rom unterzeichnet hatte - vor den Bischofsweihe eine ähnliche oder gleichartige Erklärung abgeben müssen? Aber auch eine in dieser Absicht verfaßte Erklärung hätte im vorliegenden Fall keinesfalls ausgereicht. Wenn er dazu imstande sein sollte, würde es für ihn auch gar nicht unmöglich sein, in aller Öffentlichkeit ein vollständiges Glaubensbekenntnis ablegen, worauf die röm-kath. Christen doch wohl ein Recht haben, ein solches von ihm zu verlangen, nachdem er in dem am 5. Mai unterzeichneten Dokument wesentlichen Punkten zugestimmt hatte (die bisher nicht widerrufen wurden; Anm.d.Red.), die der Lehre der wahren Kirche entgegen stehen und also nichts Gemeinsames mit unserer Glaubensüberzeugung haben. Wenn er sich dazu aufrufen könnte, dürfte es für ihn auch keine unüberwindliche Mühe darstellen, sich "sub conditione" weihen bzw. konsekrieren zu lassen. Denn mit Recht muß die wahre Intention des Spenders seiner Weihe, des Freimaurers Achille Liénart - und ich zögere nicht, dies zu behaupten - in Zweifel gezogen werden: vom hochrangigen Freimaurer kann doch nicht angenommen werden, daß er gleichzeitig zwei Herren dienen könne! Daß man eine solche Haltung nicht einnehmen kann, wurde auch durch Papst Alexander VIII. in den Unterhandlungen mit den Jansenisten klar dargelegt (vgl. Denzinger 1318).

Noch eins: Wäre es nach all dem, was geschehen ist, nicht besser für Mgr. Lefebvre, wenn er sich aus der Öffentlichkeit zurückziehen und auf weitere Aktionen verzichten würde, nachdem er sich öffentlich für seine skandalösen Äußerungen gegenüber S.E. Mgr. Pierre Martin Ngo-dinh-Thuc (mit dem er einmal sogar befreundet war! Anm.d.Red.) zu entschuldigen und ihm eine angemessene Rehabilitierung zukommen zu lassen, zumal Mgr. Ngo-dinh-Thuc nicht mehr unter den Lebenden weilt und seine damalige Initiative leider so zielbewußt torpediert wurde?

IST EIN KATHOLISCH – JÜDISCHER DIALOG MÖGLICH? ANMERKUNGEN ZU WILLEBRANDS DIALOG - DOKUMENT

von
Hamish Fraser
übersetzt von Eugen Golia

Vorwort:

Der Autor des nachfolgenden Beitrags (erschieden im Supplement zu APPROCHES Nr.90), Hamish Fraser, der vor etwa zwei Jahren starb, war Parteigänger von Mgr. Lefebvre und sah trotz aller berechtigten (und in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift APPROCHES veröffentlichten) Kritik in Johannes Paul II. das legitime Oberhaupt der katholischen Kirche. Trotz dieser gravierenden Unterschiede in den grundlegenden Auffassungen zeigt der nachstehende Kommentar recht deutlich auch die von uns behaupteten Tendenzen einer Re-Judaisierung auf, die von der Reform-'Kirche' verfolgt werden. Diese Hin- bzw. Rückwendung hat m.E. nicht nur ihren Grund in einer allgemeinen Dialog-Bereitschaft, sondern hat ihre Voraussetzung in der Ablehnung des trinitarischen Gottes, d.h. der Ablehnung der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Dadurch wird dieser Rückgriff und die Einschränkung auf den Schöpfergott des Alten Testaments überhaupt erst erklärlich. Der Pro-Judaismus der Modernisten ist also zugleich ein immanentes Anti-Christentum. Und die jüngsten Äußerungen der Reform-'Bischöfe' zu angeblichen Beteiligungen der röm.-kath. Kirche am Anti-Semitismus des Dritten Reiches, die eine bewußte Vermischung von religiösem Anti-Judaismus und rassischem Anti-Semitismus darstellen, sind nur auf dem Hintergrund einer Re-Judaisierung des Christentums verständlich. All diese Geschichtsklitterer sollten sich jedoch der erstaunlichen Tatsache erinnern, daß gerade Repräsentanten des jüdischen Volkes sich bei Papst Pius XII. für dessen grandiosen Einsatz zur Rettung jüdischer Menschen bedankten.

“ / ‘ ’ ” ‘ ’
Eberhard Heller

+++

Die Warnung des hl. Paulus

Der hl. Paulus muß die Konzils-'Kirche' vor Augen gehabt haben, als er warnte: "Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium predigen würden, als wir euch gepredigt haben: verflucht soll er sein!"

Folglich sagte er uns: Wenn irgend jemand - gleichgültig ob Bischof, Kardinal oder Papst, ja sogar ein wieder auferstandener Apostel Paulus - die Hl. Schrift auf eine andere Weise als das ständige Lehramt der Kirche, d.h. die Reihe der Nachfolger Petri und die ökumenischen Konzilien, erklärte, so muß eine solche Interpretation zumindest vollständig unbeachtet gelassen werden (Anm.d.Red.: schon hier weicht Fraser den Konsequenzen aus: der hl. Paulus spricht es anders aus: verflucht soll derjenige sein, verflucht also dasjenige, was ausgesprochen wird, d.h. was uminterpretiert wird).

Die Juden und der Alte Bund

Nun muß die abscheulichste aller Mißdeutungen der Hl. Schrift die sein, welche den zwischen Gott und Seinem auserwählten Volk geschlossenen Bund mißdeutet, gemäß dem Brief des hl. Paulus an die Hebräer: "Indem er von einem neuen (Bund) spricht, erklärt er den ersten für veraltet. Das Überalterte und Greisenhafte aber ist dem Verschwinden nahe." Sämtliche Übersetzungen dieser Stelle stimmen überein: Der Alte Bund ist aufgehoben, um den Weg frei zu machen für den Neuen. (Vgl. Vers 8,13)

Das Zeugnis der Tradition

Tatsächlich war eine der ersten Kontroversen in der jungen Kirche der Frühzeit, ob der Alte Bund widerrufen sei. Hierzu die Worte von Philipp Hughes, einem Kirchenhistoriker ("Kirchengeschichte" Bd.1: "Die Welt, in welcher die Kirche gegründet wurde"): "Zu Beginn gab es die Streitfrage über die Beziehung der Kirche zur alten Religion der Juden. In dieser Religion war die Beobachtung des Gesetzes das wichtigste Mittel zur Erlangung des Heiles. Die Diskussion zwischen beiden christlichen Lagern ging darum, ob das Gesetz seine heilswirksame Kraft verloren hatte, ob also der Christ durch die Kirche al-

lein gerettet werden könne (da das Gesetz ja aufgehoben sei und da deswegen die Kirche allein ausreichen würde) oder ob sie, zwar eine bessere Art von Judentum, aber dennoch dem Judentum verbunden bliebe und so auch an das Gesetz gebunden wäre. (...) Diese neue Kontroverse veranlaßte den hl. Paulus, den markantesten seiner Briefe zu schreiben - die Epistel an die Galater - und ein allgemeines Manifest über den gesamten Fragenkomplex, welches - damit es ein größeres Ansehen genießen solle - 'An alle von Gott Geliebten, zu Heiligen Berufenen, die in Rom sind' (Röm. 1,7) gerichtet war. Er erklärte, daß das mosaische Gesetz als zum Heil notwendiges Mittel geendet habe: der Sabbath, die Beschneidung, die gesamten so sorgfältig ausgearbeiteten **Vorschriften**. Jetzt gäbe es einen neuen Weg der Versöhnung mit Gott, den Glauben an Jesus Christus, die Vereinigung mit ihm. Der Gerechte lebe nun nicht mehr durch das Gesetz, sondern vermittelt des neuen Glaubens. Das Heil komme aus dem Glauben, nicht aus dem Gesetz. Das ganze Thema ist sehr sorgfältig ausgearbeitet, nämlich die Beziehungen zwischen Gesetz und Glauben, bzw. der Rolle des Glaubens im göttlichen Plan der Erlösung. In der Kirche sein bedeute, frei zu sein von der Bürde des Gesetzes."

Kurz, indem der Alte Bund den Weg für den Neuen freimachte, wurde er aufgehoben. Dadurch war es weder für einen Juden noch für einen Christen weiterhin möglich, unter dem Vorwand, daß die Treue zum Alten Bund vom Gehorsam gegenüber dem Neuen Bund befreie, sich für einen Anhänger des Alten Bundes auszugeben.

Die Karfreitags-Liturgie

Indessen - man mag es glauben oder nicht - lehrt die **post-konziliare** Kirche genau das Gegenteil von dem, was der hl. Paulus als verbindlich aussprach, in den neuen Gebeten für den Karfreitag. Vor dem Vatikanum II lautete das **Karfreitags-Gebet** für die Juden:

"Lasset uns beten für die ungläubigen Juden: Gott unser Herr, möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen, auf daß auch sie unseren Herrn Jesus Christus erkennen."

Jetzt lautet es:

"Lasset uns beten für das jüdische Volk, das erste, das Gottes Wort hörte, daß dessen Liebe zu Seinem Namen und die Treue zu dem Bündnis mit Ihm weiter wachsen möge."

Während das Karfreitags-Gebet für die Juden vor dem II. Vatikanum ihre Bekehrung intendierte und daher wirklich wohltätig war, erweckt das postkonziliare Gebet den Anschein, vorauszusetzen, daß der Alte Bund nicht durch den Neuen aufgehoben wurde und daß die Errettung der Juden nicht die Anerkennung Unseres Herrn Jesus Christus als Messias erfordere. (Anm.d.Red.: es erweckt nicht nur den Anschein, sondern meint es auch so!) Es würde also als ein wesentliches Moment derjenigen 'Theologie' erscheinen, welche die Haltung der **post-konziliaren 'Kirche'** den Juden gegenüber bestimmt; denn in einem kürzlich (Juni 1985) **veröffentlichten** Dokument mit dem Titel "Das gemeinsame Band von Juden und Christen", welches von Kard. Willebrands, Rev. Pierre Duprey und Jorge Mejia (Präsident, Vizepräsident und Sekretär der Vatikanischen Kommission für religiöse Beziehungen zu den Juden)[†] wird Johannes Paul II. (von Fraser als "Heiliger Vater" tituliert, Anm.d.Red.) zitiert, als er die Juden in Mainz am 17. Nov. 1980 als "das Volk Gottes des Alten Bundes, der niemals widerrufen wurde", sprach. +) unterzeichnet ist,

Kritik von Kard. Danielou

Als 1973 eine ähnliche im Namen der französischen Hierarchie verfaßte Stellungnahme publiziert wurde, sah sich der inzwischen verstorbene Kard. Danielou veranlaßt, dieser im FIGARO vom 29. April 1973 zu widersprechen. Er begann damit, daß er feststellte, der französische bischöfliche Aufsatz orientiere sich an einer fragwürdigen Theologie hinsichtlich der wirklichen Rolle des jüdischen Volkes in der Geschichte des göttlichen Erlöserwerkes. Er fuhr fort: "Insbesondere behauptet diese Darstellung, daß man nicht sagen dürfe: 'Dem Volk Israel wurde seine Auserwählung genommen.' Das jüdische Volk war für 2000 Jahre das auserwählte Volk wegen seines Auftrages, den es erfüllen sollte. Aber diese Erwählung war in dem Sinne zeitlich begrenzt, da das jüdische Volk aufgerufen war, nicht eifersüchtig an seiner Auserwählung als einem Privileg **festzuhalten**, sondern sie mit anderen Völkern zu teilen. Darin besteht das verborgene Mysterium, das Paulus den Ephesern ankündigte. Von da ab waren die Heiden ebenso berufen wie die Juden. Das war es, was bestimmte Juden verstanden hatten und diese Einsicht mit Freude aufnehmen, ebenso wie jene, die Christus nachfolgten. Aber genau diese Einsicht, diese Nachfolge waren aber auch, die von anderen abgelehnt wurden. Der ältere Sohn wollte nicht mit dem freigebigeren teilen.

Der hl. Paulus sagt uns, die Frohbotschaft des Neuen Testamentes sei die, 'daß es nicht mehr länger Juden noch Griechen gäbe, sondern wir alle eins in Jesus Christus seien'. Und es muß gesagt werden, daß - falls die Auserwählung eines bestimmten Volkes anders als zeitlich begrenzt gewesen wäre - diese bezüglich des an alle Völker ergangenen Aufrufs unerträglich gewesen wäre. Die ganze Menschheit wurde ursprünglich von Gott berufen. Heutzutage sind ja auch alle Völker in der Kirche versammelt. Es ist falsch, gegenwärtig weiter von der besonderen Auserwählung des jüdischen Volkes zu sprechen} denn dies ist das beste Mittel, den Anti-Semitismus wiederzuerwecken. (Unterstreichung von H. Fraser.) Ferner ist es verwirrend zu schreiben, der erste Bund sei durch den Neuen Bund nicht veraltet. Was sollen denn dann die Termini 'Alter' und 'Neuer Bund', 'Altes und Neues Testament' noch bedeuten?

Die Juden selbst sind viel konsequenter. Sie weigern sich, sich dieser Ausdrücke überhaupt zu bedienen, denn für sie gibt es nur einen Bund. Aber wenn man vom Neuen Bund spricht, so heißt dies, daß der Alte nicht mehr maßgebend ist. Zu sagen, daß der Alte Bund nicht überholt sei, weil er die Wurzel, die Quelle, die Grundlage und die Verheißung sei, ist ein Spiel mit Worten; genau gesagt: gerade weil er jene Verheißungen beinhaltet, fordern diese ihre Erfüllung. Dies müssen wir klar und in aller Treue sagen, so wie es von den ersten Aposteln gesagt wurde und wie es die gesamte Kirche gesagt hat.

Eine Stelle im Text (gemeint ist die Stellungnahme der franz. Bischöfe; Anm.d.Red.) verursacht uns Sorgen, dort, wo er von 'einer neuen christlichen Betrachtungsweise das jüdische Volk betreffend, nicht nur bezüglich der menschlichen Beziehungen, sondern auch bezüglich des Glaubenspotentials' spricht. Es ist genau das, was für uns unmöglich ist. Haben wir dies gesagt, sind wir jedoch freier, auch die religiösen Werte Israels anzuerkennen, auf die gleiche Weise, wie auch das Konzil die religiösen Werte des Islams und des Hinduismus anerkannt hatte. Aber das ist durchaus etwas ganz anderes als zu sagen - wie es der besagte Text tut -, daß gegenwärtig 'ein für's jüdische Volk eigenständiger Missionsauftrag in Gottes Heilsplan bestehe'.

Der Dialog zwischen Juden und Christen ist eine ernst zu nehmende Angelegenheit. Er betrifft die letzten Fragen in der Stellung des Menschen. (...)" (Soweit die Ausführungen Danielous.)

Das gemeinsame Band von Christen und Juden

Kehren wir nochmals zurück zu dem anstößigen Dokument "Das gemeinsame Band von Christen und Juden". An erster Stelle scheint es zu folgern, daß "Antisemitismus" in jeder Gestalt und Ausprägung vor allem von den Sünden der Unterlassung herrührt sowie von den Vergehen, die sich die Christenheit zuschulde kommen ließen. Man hofft nämlich, diesen künftig mittels einer totalen Revision der Katechismen, der religiösen Lehrbücher und der Geschichtsbücher ausmerzen zu können sowie mittels einer entsprechenden Überwachung der Massenmedien, um dadurch jede Position zensieren zu können, der den Spürhunden des INTERNATIONALEN JÜDISCHEN KOMITEES FÜR INTER-RELIGIÖSE KONSULTATIONEN (IJCIC) unzulässig erschiene, dem gemäß den Vorstellungen von Kard. Willebrands fünf größere jüdische Organisationen, manche sogar weltweit verbreitet, angehören sollten. Wie überdies "Das gemeinsame Band zwischen Christen und Juden" darlegt, setzt der "wirksame Gebrauch dieser Maßnahmen eine vollständige Ausbildung von Lehrern und Erziehern in Lehranstalten, Seminarien und Universitäten" voraus. Als ob es nicht sonnenklar wäre: Das Datum und die Quellen sprechen eine sehr beredte Sprache, daß nämlich diese neue Art von Gehirnwäsche mit dem Vatikanum II begann!

Die jüdische Feindschaft gegenüber der Kirche Christi ist nur konsequent

Es ist unnötig zu betonen, daß in dem Dokument "Das gemeinsame Band zwischen Christen und Juden" keine Andeutung davon vorhanden ist, daß die Juden in ihrer Gesamtheit systematisch - und aus ihrer Sicht gesehen: logisch - seit Kaivaria immer feindlich gegenüber der Kirche und dem christlichen Glauben eingestellt waren. Logisch! denn sobald erst einmal Christus als Messias abgelehnt worden war, mußte Er als Betrüger apostrophiert werden und seine Anhänger bestensfalls als arme, hintergangene Narren. Logisch! das Judentum nach Kaivaria kann nicht anders als anti-christlich sein, und jedes Wohlwollen gegenüber der Kirche und / oder den Christen ist trotz, und nicht wegen ihrer Religion entstanden; während wir Christen verpflichtet sind, auch unsere Feinde zu lieben und diese unsere Liebe in erster Linie durch Arbeit und Gebet für ihre Bekehrung auszudrücken. Und dies ist besonders verpflichtend bzw. gilt in besonderem Maße gegenüber den Juden, unseren geistigen Vorläufern, da ja die Hl. Schrift ihre schließ-

liche Rückkehr in den e i n e n Schafstall voraussagt.

"Antisemitische" Christen sind judaisiert

Solche Christen, die es nur dem Namen nach sind und welche "antisemitische" Tendenzen verfolgen, indem sie die Juden hassen oder ihnen gegenüber böswillig sich verhalten, stehen gerade im Gegensatz zu den Erfordernissen des christlichen Glaubens.

Wie Felix Koneczny ¹⁾ es formulierte, 'judaisierten' solche Leute paradoxerweise:

"Die größten Antisemiten der Moderne 'judaisierten'? - Nazi-Politik gegenüber den Juden ist das Resultat der Anwendung des jüdischen Denkens den Juden gegenüber. (...) Der Nationalsozialismus ist exklusiv, gilt nur für die Deutschen, für die auserwählte nordische Rasse. Es gab Versuche, eine neue deutsche Zivilisation zu kreieren, auch eine eigene deutsche Religion mit einem deutschen Ein-Gott-Glauben - all diese Versuche endeten in einem radikalen Anti-Christentum. Damals gab es einen Messianismus, den Glauben an das Naturrecht der Deutschen, die Welt zu beherrschen, das 'Herrenvolk' über die Nicht-Deutschen zu sein. Da gab es eine Doppelmoral, eine für die Deutschen und eine für die Besiegten, eine allgemeine Verachtung der Nicht-Deutschen. (...) Natürlich akzeptierten nicht alle Deutschen diese Ideologie und diese Bewegung, welche Ursprünge auch immer sie hatte." ²⁾ (Geschrieben im Jahre 1942.)

Es ist daher klar, daß ein Gespräch auf realistischer Grundlage zwischen Katholiken und Juden nur insoweit möglich ist, als die daran beteiligten Christen wirkliche Katholiken, und nicht Liberale, Pseudo-, oder besser gesagt: Anti-Katholiken sind wie z.B. Kard. Willebrands.

Die Aufgaben der "Richtlinien"

Es muß jedoch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die "Richtlinien", die schon am 1. Dezember 1974 veröffentlicht wurden und dann noch einmal als Anhang zum Dokument "Das gemeinsame Band zwischen Christen und Juden" erschienen, **erstaudlicher**weise geeignet sind, den Christen die wirklichen Probleme, die darin enthalten sind, zu verschleiern. Denn diese "Richtlinien" befürworten, daß Juden und Christen "bereit sein sollen zusammenzuarbeiten, um nach Gerechtigkeit und Frieden auf jeder Ebene - regional, national und international - zu suchen", und daß "Demut (...) und Offenheit von Herz und Verstand die notwendigen Werkzeuge für ein tiefes Verständnis des eigenen Selbst und der anderen" sind, das am besten erreicht wird "in Verbindung mit großen Aufgaben wie z.B. dem Kampf für Frieden und Gerechtigkeit".

Da wir schon auf zwei Jahrzehnte Erfahrung auf dem Gebiet dieser Art von Aktivitäten unter der Leitung der verschiedensten bischöflichen "Kommissionen für Gerechtigkeit und Frieden" zurückblicken können, darf man annehmen, daß sich die Art der Gestaltung dieses Aktionsbündnis von Christen und Juden, wie es sich Kard. Willebrands vorstellt, sich an diesen Erfahrungen orientiert. Da indes das einzig Gemeinsame, was solche 'Christen' und Juden haben, eine **pro-sozialistische** und radikal anti-amerikanische Einstellung ist, so ist das, was Kard. Willebrands unter dem Vorwand, den "Antisemitismus zu bekämpfen," wirklich beabsichtigt, eine anti-amerikanische und vor allem eine anti-anti-kommunistische Ideologie zu begründen. Denn genau das wurde bereits von beinahe allen bischöflichen Kommissionen für "Frieden und Gerechtigkeit" getan. (Anm.d.Red.: die hier anvisierten Aufgaben sind primär und eigentlich Aufgaben, die die Politik zu realisieren hat, dürften also nicht erstes und einziges Thema einer angeblich 'religiösen' Übereinkunft sein.)

Dialoge, die zu nichts führen

(...) Es ist klar, daß kein nützlicher Dialog zwischen anti-anti-kommunistischen 'Katholiken' einerseits und jüdisch revolutionären Marxisten auf der anderen Seite geführt werden kann, d.h. zwischen Leuten, deren Hauptziel die Errichtung einer atheistischen und kommunistischen Diktatur ist. (...)

Was die wahre Liebe fordert

Vergessen wir indessen nicht: die einzig wahre Liebe zu den Juden besteht darin, daß sie deren Bekehrung im Auge hat. Deshalb vermag nur das Gebet und die Buße führender wirklicher Christen den latenten Antisemitismus zu überwinden als auch die Feindseligkeiten der Juden gegenüber der Kirche und dem christlichen Glauben überwinden, um sie so dem Neuen Bund zuzuführen.

1) Polnischer Historiker (1862-1949).

2) "Synopsis of the Jewish Civilisation", London 1975, S.31.

ERKLÄRUNG NICHT WIDERRUFEN

von
Dr. H.B. Visser

Anfang Mai 1988 hatten 'Kard.' Ratzinger und Mgr. Lefebvre ein Protokoll unterzeichnet, auf dessen Grundlage eine Einigung zwischen Rom und der **Priesterbruderschaft** hätte ausgehandelt werden sollen. Schon am nächsten Tag, dem 6. Mai, wiederrief Lefebvre. Der Grund: nach der Unterzeichnung hatte Ratzinger ihm einen Brief überreichen lassen zur Unterzeichnung, womit Lefebvre Johannes Paul II. um Verzeihung bitten sollte. So Mgr. Lefebvre selbst in einem Interview, abgedruckt in MONDE ET VIE vom 30. Sept. 1988. Er wurde gefragt: "Warum haben Sie Ihre Unterzeichnung vom 5. Mai **wiederrufen**?" Die Antwort lautete: "In dem Augenblick, in dem ich das Protokoll unterzeichnet hatte, ließ mir der Sekretär von Kard. Ratzinger einen Brief überreichen, den ich unterzeichnen sollte und in dem ich den Papst für ~~meine~~ von mir als solche anerkannten Irrtümer um Vergebung bitten sollte."

Lefebvre hat auch noch andere Beweggründe für die Zurückziehung seiner Unterschrift an anderer Stelle genannt: in dem zu bildenden gemeinsamen Ausschuß sollte die **Priesterbruderschaft** nur eine Minorität der Stimmen erhalten, ihm wurde nur ein Bischof zur Weihe zugestanden - statt der vier, die dann geweiht wurden - und dergl. (vgl. FIDELITER Nr.66, S.29), also alle Gründe, die jedoch nicht den Inhalt des gemeinsamen Protokolls berühren.

Wohl schreibt das MITTEILUNGSBLATT Nr.119 vom Nov. 1988: "Msgr. Lefebvre ist der festen Überzeugung, daß ihn die Gottesmutter in dieser **gefährlichen**, weil äußerst schwer durchschaubaren Situation in ganz besonderer Weise erleuchtet und vor einem verführten und für die Tradition verderblichen Bündnis bewahrt hat." Hier wird wohl gesprochen von einem für die Tradition verderblichen Bündnis, aber der Inhalt des Protokolls selbst wird wiederum nicht widerrufen.

Dennoch hätte dies geschehen müssen. Denn der Inhalt des unterzeichneten Abkommens ist derart, daß er für jemand, der den orthodoxen Glauben und die Tradition unverfälscht bewahren will, unannehmbar ist. Und es ist **unbegreiflich**, daß Lefebvre dieses Dokument überhaupt unterzeichnen konnte. Darin hatte er u.a. die neuen Sakramentsriten anerkannt ebenso das neue 'kirchliche' Gesetzbuch. Es war keine "gefährliche, weil äußerst schwer durchschaubare Situation", in der Lefebvre handelte, sondern es war sonnenklar, daß der Inhalt des Dokuments in vollkommenem Widerspruch zum christlichen Glauben stand, und es war auch keine besondere Erleuchtung der Gottesmutter nötig gewesen, um es zurückzuweisen.

Alle, die immer noch in Lefebvre den Garant des Widerstandes sehen, müßten doch auf einem energischen Widerruf bestehen.

** * **

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

SELTSAME KONVERSION: VON LEFEBVRE ZU WOJTYLA. - Nachdem der Vorsteher des ^{Institus} Saint-Thomas d'Aquin in Chémeré-le-Roi, Abbé de ^{de} Plignièrès, das **Konzilsdokument "Dignitatis humanae"** über die sog. 'Religionsfreiheit' für mit der Lehre der Kirche von "Quanta cura" übereinstimmend erklärt hatte (und sich deshalb einen öffentlichen Brief seiner ehemaligen Gönnerin, Frau Dr. Gerstner gefallen lassen mußte -vgl. EINSICHT vom Dez. 1988, S.136 f), hat sich dieser theologische Oberprimaner, der zwar etwas vom Schnüren seines dominikanischen Leibchens versteht, aber nichts von Religion, förmlich am 28. Oktober letzten Jahres dem abgefallenen Rom unterstellt, mit ^{auch} allen seinen Mannen. - Das theologische Süppchen, was dieser Herr anfangs braute und **deutschen** Gläubigen zum Kosten anbot, läßt mich noch heute mit dem Kopf schütteln. (Die Gemeinschaft hat inzwischen den Namen des hl. Vincent Ferrier angenommen.) (Vgl. DT vom 29.11.88) - Auch ein weiterer Kloster-^{auch}vorsteher aus Frankreich, Dom **Gerard**, der bis dahin als Econe-Anhänger galt und seine Mönche von Mgr. Lefebvre weihen ließ, hat sich das sog. 'Schisma' zu Herzen genommen und sein weiteres Schicksal dem Okkupanten der Cathedra Petri anempfohlen. Inzwischen reist dieser Herr, der zu seiner Zeit in heftige Fehden mit Mgr. G. des Lauriers verwickelt war, in der Welt herum und verflucht Leute, die ihm nicht willfährig sind.

AARON LUSTIGER: EIN JUDE AUF DEM ERZBISCHÖFLICHEN STUHL VON PARIS

von
Eberhard Heller

AARON JEAN-MARIE LUSTIGER: EIN 'KATHOLISCHER' JUDE. - Aaron Lustiger, ein gebürtiger polnischer Jude, mit Hilfe seines Landsmannes Wojtyla zum 'Kardinal' und 'Erzbischof' von Paris avanciert, nachdem er mit 14 Jahren vorgeblich zum Christentum übergetreten ist, präzisiert seine Auffassung bezüglich des Verhältnisses zwischen Juden und Christen wie folgt. Am 4. Februar 1941 äußerte er sich gegenüber der AGENCE TELEGRAPHIQUE JUIVE: "Ich bin Jude, und ich (...) werde es bleiben; die Konversion eines Juden zum Christentum kann nur als eine Verleugnung angesehen werden." Am 3. Febr. 1981, nachdem er bereits 'in Amt und Würden' steht, modifiziert er diese Aussage: "Ich bin Jude; für mich sind die beiden Religionen (die jüdische und die christliche) nur eine einzige." Seinen Eltern hatte er erklärt, daß er den jüdischen Glauben bewahren wolle, als er zur Taufe wegging. Den Namen Aaron wolle er behalten, um dadurch anzuzeigen, daß er levitischer Herkunft sei. Ausdrücklich sagte er später, daß der Neue Bund, der durch Christus gegründet wurde, den sinaitischen Bund nicht beendet hätte, ein Satz den die ganze christliche Tradition verurteilt. Diese Häresie erlaubt ihm zu sagen, daß Christus nur ein Prophet Israels gewesen sei, der Welt präsentiert, um den Heiden das Licht des jüdischen Messianismus zu bringen. Lustiger weist die Hauptschuld am Tode Christi den Römern zu und der Menschheit. Sicherlich nahm Christus den Tod auf sich, um die Sünden der Menschen zu sühnen. Gewiß ist aber auch, daß Christus selbst die Hauptschuld an der unmittelbaren Herbeiführung seiner Hinrichtung dem jüdischen Hohen Rat anlastete (vgl. Joh. 19,11). Was bedeutet für Lustiger die hl. Messe (n.b. die er sogar den Traditionalisten in Latein anbietet und selbst lesen will - im Zusammenhang mit d. Heimholung der 'verirrten' Gläubigen, die doch eher dem 'Hl. Vater' als dem Bischof Lefebvre folgen wollen)? "Sie ist wesentlich ein Mahl", welches "in eine Opfersymbolik" eingebettet ist und das "ganz und gar seinen Sinn verliert, wenn man es ohne Beziehung sieht zu dem früheren jüdischen Ostermahl". Hier behauptet Lustiger gleich zwei Häresien. Einmal ist die hl. Messe wesentlich Opfer, Sühnopfer. Und zum anderen ist das alttestamentliche Paschamahl wohl ~~Vorläufer~~ und Vorbild der hl. Messe, aber es hat keine konstitutive Bedeutung für die hl. Messe. Diese hat ihren absoluten Sinn - als Opfer, als Sühnopfer - in und aus sich selbst.

Die Juden sind nach Lustiger seit Anbeginn der Welt Verfolgte, denn sie stellen die Repräsentanten des leidenden Messias dar, den Isaias als Knecht Jahwes bildhaft vorstellte. Jeder Angriff auf das Judentum ist nach Lustiger eine Gotteslästerung. Die Kirche ist nach ihm eine jüdische Angelegenheit, in der "die Juden bei sich selbst sind." (nach Abbé Henri Mouraux: "Aaron Lustiger, égragé dans l'épiscopat catholique..." in BONUM CERTAMEN vom März/April 1988; Zitate in der Übersetzung der SAKA-INFORMATIONEN Nr.7/8, 1988.)

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

'POLITIK': DER PRÄSIDENT DES JÜDISCHEN WELTKONGRESSES BRONFMAN IN OST-BERLIN. - Die folgende Meldung gehörte eigentlich in's Ressort "Politik". Aus bestimmten Gründen, die wir vielleicht später einmal darlegen, veröffentlichen wir diese Meldung in unserer religiösen Zeitschrift: Der israelische Botschafter Ben Ari hat die Bundesrepublik wissen lassen, daß der Präsident des Jüdischen Weltkongresses, Edgar Miles Bronfman, einer der größten Whisky-Hersteller in den U.S.A., bei seinem Besuch in Ost-Berlin weder den Staat Israel noch die in Ost-Deutschland lebenden Juden vertreten oder in deren Namen gesprochen hatte. Honecker hatte Bronfman eine "Wiedergutmachung" von 100 Millionen Dollar in Aussicht gestellt, die Bronfman als eine "äußerst zufriedenstellende Summe" bezeichnet hatte. Bronfman wörtlich: "Dieser Besuch ist von größter Bedeutung in der Geschichte des Jüdischen Weltkongresses und in der jüdischen Geschichte." Honecker, der seit 25 Jahren die PLO 'betreut', verlieh Bronfman den "Großen Stern der Völkerfreundschaft", den Bronfman "mit aller Demut" entgegennahm. (Zitate nach PRIVAT DEPESCHE vom 28.10.88)

RESPHA

RESPHA

von

von

H.H. Pastor V.A. Stuyver

übersetzt von Helene Heynsbrock – Müller

Vorwort:

In der Form eines Dialoges, den ein junges engagiertes Mädchen, Respha, mit ihrem Religionslehrer - zugleich der Erzähler dieses Gespräches - führt, setzt sich in nachfolgender Aussprache H.H. Pastor Stuyver mit der Auffassung des Dichters Julien Green auseinander, die dieser bezüglich der Mitfeier der hl. Messe in einer polemischen Schrift vertreten hatte.

Im folgenden werden abgekürzt: Erzähler (Religionslehrer) = E; Respha = R; Green = G.

+++

- R: "Darf ich noch eben?" Sie schaute mich fragend an, ergriff eine andere Mappe aus ihrer Tasche und überreichte mir daraus die Fotokopie eines getippten Textes.
- E: "Aktuell" las ich. Anscheinend der Titel der Abhandlung. "Zum Einsehen?" fragte ich.
- R: "Ist es Ihnen jetzt möglich?"
- E: "Jetzt gleich?"
- R: "Wenn es Ihnen möglich ist?"
- E: Um ihr den Gefallen zu tun, begann ich gleich den Text - er war von Julien Green - zu lesen:
- G: "Die Menschen, die aus der Messe kommen, sprechen und lachen. Sie meinen, daß sie nichts Besonderem beigewohnt haben, arglos übrigens, da sie sich nicht die Mühe machen, genau hinzuschauen. Man könnte fast meinen, daß sie ein ganz gewöhnliches Ereignis erlebt hätten. Doch, wie es einstmals geschah, müßte dies Geschehen eigentlich genügen, damit eine ergriffene Welt den Atem anhält. Aber nein, sie kehren von Golgotha zurück und sprechen über das Wetter! Diese Gleichgültigkeit hindert sie daran, wahnsinnig zu werden. Würde man ihnen aber sagen, daß Johannes und Maria plaudernd vom Kalvarienberg zurückkamen, würden sie entgegen: 'Unmöglich!' Und doch, sie selbst handeln so."
- E: Ich unterbrach mich und blickte auf. Sie schaute mich fragend und zugleich untersuchend an. Wir beide schwiegen vielsagend. Ich begann wieder still zu lesen:
- G: "Man kann sagen, was die Augen nicht sehen, ist unwichtig. Das ist doch eigentlich nur das, was zählt. Und nur das hat Bestand. Diese Menschen waren eine halbe Stunde in einer Kirche, ohne zu begreifen, was geschah... Einige hatten sich hingesezt. Andere Gläubige blieben während der Wandlung stehen. Ich weiß nicht, worüber man am meisten erstaunt sein muß: über den Vorgang der Elevation oder über die Haltung jener, die ihr beiwohnten. Wäre die Elevation nur ein Symbol der Wahrheit! Aber sie ist die Wahrheit selbst! gegenwärtig unter den Gestalten, passend zur menschlichen Schwäche! Die Juden konnten den Glanz, der vom Gesicht Moses abstrahlte, nicht ertragen. Und Moses war nur ein Mensch. Manoach fürchtete zu sterben, weil er meinte, das Gesicht des Schöpfers geschaut zu haben (vgl. Richt. 12,22). Doch es war nur ein Engel, den er gesehen hatte. Was ist unter den Gestalten von Brot und Wein verborgen? Wahrhaftig, mehr als ein Engel, mehr als ein Moses! Eine der unbegreiflichsten Eigenschaften der Hl. Messe, die einen verstummen lassen könnte, ist es, daß sie jene nicht tötet, die ihr beiwohnen. Sie hören der Messe ruhig zu, ohne Tränen, ohne innerliche Rührung. Was ist denn noch erforderlich, um sie zu rühren? Sicherlich nur etwas ganz Gewöhnliches. Um zu wissen, wie armselig sie sind, ist es nötig zu untersuchen, was um ihretwillen alle Tage, in allen Erdteilen geschieht, um ihre unachtsamen, gleichgültigen Seelen zu retten. Die gänzliche Verarmung ihres Gemütes ist weder groß noch klein: sie ist grenzenlos. Mächte, Throne und Herrschaften sind nicht so überwältigend wie diese Seelenschwäche. Könnten sie

sich wundern, sie wären gerettet. Doch sie haben den Gottesdienst zu eine ihrer Gewohnheiten gemacht, also zu etwas Unbedeutendem und Gewöhnlichem, ja Banalem. Doch die Gewohnheit macht die Welt tot."

E: Das ganze Stück lag nun gelesen vor mir. Zunächst schwieg ich, nahm aber dann das Gespräch wieder auf: "Ja... und?"

R: "Kannten Sie den Text?" fragte sie.

E: "Julien Green?" (1)

R: Sie nickte: "Théophile Delaporte: Pamphlet contre les catholiques de France (2). Ich ließ es übersetzen und machte mir sechs Kopien."

E: "Ja?"

R: "Ich denke daran, diesen Text zu verbreiten!"

E: "Mit fünf Exemplaren?" Hatte ich gekichert? Es kam mir so vor. Ich sah, wie sie zusammenzuckte. Schade! Und dies, wo sie es doch so gut meinte. Ich schätzte sie so ein, daß sie im stande war, ihr ganzes Spargeld dafür auszugeben für das, was sie sich vorgenommen hatte... bis jetzt. Ich machte einen Versuch, um zu retten, was ich verdorben hatte, und beeilte mich zu sagen: "Ihre Überzeugung wie auch Ihr Vorhaben sind sicher sehr lobenswert." (Sie schaute mich über den Schreibtisch hinweg an, sie schien getröstet.) "Doch der Inhalt dieses Schriftstückes!"

R: "Aber es ist wirklich von Green!" brachte sie überzeugend vor, sichtlich selbst überzeugt vom hohen Wert der Abhandlung.

E: "Was wollen Sie nun damit anfangen?"

R: "Sie drucken lassen, d.h., wenn Sie die Übersetzung für gut finden."

E: "Wieviele Exemplare?"

R: "Fünf- oder zehntausend? Es ist lobenswert, sagten Sie eben selbst! Und kann denn die Schrift nicht auch unsere Leute anregen? Wir werden...".

E: "Wir? Wer ist wir?"

R: "Die Mädchen unserer Gruppe werden sie verteilen! Beim Eingang zu unseren Gebetsstätten! Die Menschen werden den Text lesen und ihn begreifen und daraus lernen, was die hl. Messe...". So sprach sie weiter. Sie wurde rot, und ihre Augen glänzten vor unterdrückter Erregung.

E: Ich schwieg und wartete darauf, daß auch sie schweigen würde. Danach begann ich in kurzen Sätzen, Pausen einlegend, ihr in aller Ruhe zu sagen, sie sollte ihre Liebe zum Herrn und für Seine Seelen hochhalten, sie nicht erkalten lassen. Das niemals! Sie sollte sich auch nicht dadurch, was ich ihr nun zu sagen hätte, darin behindert fühlen oder davon abhalten lassen. "Respha", sprach ich, "alles, was Sie hier vorbrachten, Ihr Angebot selbst - ich meine die Geste heute Abend - war sehr gut. Doch weder in fünf- noch in zehntausend Exemplaren wird dieser Text von Green unter meiner Verantwortung verbreitet werden, weil dieser Text in Wahrheit nicht dem Glauben der Kirche entspricht!" - Sie sah mich sehr erstaunt an. - "Und ich werde Ihnen auch sagen, warum", fügte ich hinzu.

R: "Aber in Frankreich...".

E: "Auch in Frankreich, auch damals, zwischen den beiden Weltkriegen, dort und damals also, wie heute und ehemals, war dieses Pamphlet in sich unwahr, entsprach es nicht der Lehre der Kirche. Und das trotz all seines übrigen Reichtums an zutreffenden Einsichten. Weil die Ansicht seines genialen Autors - auch in dieser Übersetzung - so klar ausgedrückt wird, ist es sogar gefährlich für engagierte Gläubige. Darum weigere ich mich in aller Form, an der Verbreitung des Textes bei unserem Volk mitzuwirken. Deswegen erwarte ich von Ihnen, daß Sie meinen Entschluß in aller Zurückhaltung mittragen. Ich will Ihnen dabei helfen. Sie sind zu intelligent und zu religiös, um, nachdem Sie die Gründe für meine Entscheidung gehört haben, nicht von Ihrem Vorhaben zurückzustehen. Es wird Sie wenig Mühe kosten, Ihr Interesse auf ein anderes Ziel zu richten, wobei denn eine Verformung des religiösen Lebens unserer treuen Katholiken ausgeschlossen ist und wobei die Hl. Schrift und die Tradition

deutlich angesprochen werden, anstatt das religiöse Genie von Green. Der heilige Paulus schrieb selbst an seinen jungen Freund, den hl. Timotheus, als Bischof auf seiner Hut zu sein (3) und die Neubekehrten gegen sich selbst wegen möglichen Über-eifers in Schutz zu nehmen. - Sie werden mich fragen, was denn verkehrt bzw. falsch am Inhalt dieser Darstellung ist?"

R: "Ja, sicher", flüsterte sie, sichtlich enttäuscht.

E: "Nun, Julien Green, den wir beide - ebenso wie viele andere Katholiken - hoch schätzen, ist ein Konvertit. Zur Mutterkirche zurückgekehrt glühen solche Christen meistens vor Eifer für den wiedergefundenen Glauben. Ihr Bedürfnis, diesen zurückgewonnenen Reichtum auch anderen mitzuteilen bzw. sie daran teilnehmen zu lassen, kann sehr groß sein. Und übereilt, ja getrieben von dem Verlangen, Seelen an der Freude Christ teilhaben zu lassen, gehen sie manchmal zu forsich und unbesonnen an die Arbeit. In jeder Situation, worin Menschen landen, ist es besonders nötig, daß sie sich genau orientieren. Wie will man z.B. einen Wettlauf gewinnen, wenn man nicht weiß, wo gestartet wird oder man die Strecke nicht kennt? Unwissen oder Irrtum hindert oft den Kämpfer daran, d a s Resultat zu erzielen, welches er im Auge hatte. Können Sie das verstehen?"

R: "Ja, sicher", sagte sie.

E: "Nun denn: Julien Green wollte durch diesen Text bei den Katholiken mehr Einsicht, begriffliche Transparenz und eine höhere Wertschätzung der heiligen Messe erreichen. Doch er irrte sich bezüglich des Inhaltes, bezüglich des Verständnisses des heiligen Meßopfers. Denn er stellt die heilige Messe als Ganzes nur vor als Vergegenwärtigung eines Geschehens. Indessen ist sie aber eine Vergegenwärtigung der göttlichen Person. Bemerken Sie wohl: diese göttliche Person ist viel mehr als nur ihre *Passion*, und diese *Passion* ist außerdem nicht das einzige Geschehen, welches in der heiligen Messe hervorgebracht wird. Auch andere Geschehnisse aus dem Leben Jesu werden dort zwar nicht zur Sprache, aber sicherlich zum Altar gebracht. Green hat das Wesen der heiligen Messe wenig korrekt, ja sogar ungenau und falsch dargestellt. Und auch dies muß ich ihm anlasten. Auf diese Weise verzeichnetete er die heilige Messe zu einem erschütternden Drama, welches die Gläubigen mit Entsetzen schlagen muß und sie am Schluß sprachlos vor Entsetzen nach Hause gehen läßt...".

R: "Aber auch Sie lehrten uns, daß die heilige Messe ein Opfer ist! Das blutige Opfer von Kaivaria unblutig erneuert, dargebracht auf dem Altar !"

E: "Ja, das tat ich tatsächlich! Aber... durch die Worte der Konsekration, die der Priester spricht, wird Jesu gewaltiges Opfer erneut dargebracht auf dem Altar! Aber nicht nur Sein Kreuzestod, sondern auch Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt, d.h. das, was Seine gesamte Existenz ausmacht, d.i. die Erfüllung des hl. Willens Seines Vaters, werden in der hl. Messe angesprochen. Und darf ich Sie darauf aufmerksam machen, Respha, daß sowohl die Auferstehung als auch die Himmelfahrt in ihren beiden Evokationen während der heiligen Messe in Greens Aufruf fehlen? Und dies, obwohl der Text der heiligen Messe - vom Offertorium und vom Kanon - erklärt, daß auch diese zwei Evokationen zur heiligen Messe gehören. Und deshalb können die Katholiken doch wohl entzückt und hoch erfreut und hochgemut nach Hause zurückkehren. Sie kommen also ebenfalls von einer Auferstehung als auch von einer Himmelfahrt zurück, (und nicht nur von dem Kreuzestod auf Kaivaria). Und sie kommen von Jesus!"

R: "Ja sicher", sagte sie wieder. "Aber wie verhält es sich dann mit dem Wort des hl. Paulus: 'Ich wollte unter euch nichts anderes kennen als Jesus Christus, und diesen als den Gekreuzigten'." (4)

E: "**Aber** wenn Christus nicht auferstanden ist, ist unsere Predigt eitel. Eitel dann auch eurer **Glaube!**' (5), das ist auch ein Wort des hl. Paulus! Höhen und Tiefen von Verherrlichung und Erniedrigung. Wahrhaftig: so war der ganze Lebenslauf Christi. Seine gesamte Existenz - und nicht allein wegen der *Passion* (!) - wird in der heiligen Messe sakramental erneuert. Von der ewigen Zeugung durch den Vater bis zum Sterben und dem Leben in der Liebe zum Vater ist in der Schöpfung ausgedrückt: in der Geburt, durch Engel verkündet: '**Seht** ich verkündige euch eine große Freude, die dem ganzen Volke zuteil geworden ist!' (6)

Die heilige Messe ist: der Sohn Gottes ist Mensch geworden.

Die ganze hl. Messe ist ganz Jesus, vom Vater zum Vater, in der Liebe, die der Hl. Geist ist."

R: "Und wo wird denn die Geburt aus Maria in der hl. Messe zum Ausdruck gebracht?"

E: "Ich dachte, daß eine Transsubstantion (wodurch die reale Gegenwart Christi bewirkt wird) zuallererst in Marias Schoß stattgefunden hat, sogar dort stattfinden mußte, ehe beim Letzten Abendmahl eine erste und - darauf folgend - alle anderen Konsekrationen erfolgen konnte. Respha, der Tod um des Todes willen ist Sünde. Doch der Tod um des Lebens willen ist Gnade. Nur dann kann Sterben Gewinn bringen, (Philipp. 1,24) Gewinn, worüber wir uns freuen können und selbst später vielleicht lachen (Lk. 6,21). 'Selig, der nun weint, denn er wird (nachher) lachen', sprach Jesus in der Bergpredigt.

Daß der Herr vor Freude strahlte beim Ende Seines Opfers auf Erden, brauchte uns der hl. Lukas nicht noch ausdrücklich mitteilen. Der Anfang des Handelns der Apostel atmet die Ruhe und Freude des Herrn. Der Text selbst schmilzt vor Glück und Freude.

Doch auch im Leid selbst lebt die Freude weiter, gleichsam wie der Geist im Körper lebt: 'Der süße Kern in der bitteren Schale' ist eine zu ungenaue abgeschwächte Bildsprache für das Durchglühen von der Freudenglut in dem flüssigen Stahl des brennenden Schmerzes.

Peter Paul Rubens hat für den Hochalter der ehemaligen Abteikirche zu Affligen eine Darstellung gewählt, auf der er Christus als Kreuzesträger abbildet - das Bild befindet sich heute im Museum von Brüssel. Die Darstellung dieses schmerzlichen Geschehens gleicht eher einem flatternden Siegesrausch. Christus, unser mächtiger Held, trägt darauf sein Kreuz, um bald danach den verdienstreichsten Tod zu sterben, der jemals gestorben wurde. Ein Herrlicher Tod! Die schändlichste irdische Niederlage durchzogen von übernatürlicher Eroberungskraft, das war es: mit dem Triumph in Aussicht ein innerliches Jauchzen.

Nein, Respha, ich werde meinen Gläubigen das Sprechen und Lachen, wenn sie nach einer frommen Danksagung nach Hause gehen, nicht abraten. Sie haben wirklich allen Grund, um des Herrn und der Kirche wegen, um freudig gestimmt zu sein!

Julien Green hat wohl auch recht, bedrückt und bestürzt zu sein und nach dem Gottesdienst schweigsam die Kirche zu verlassen. Er darf ja auch mit Recht einer Fläche des geschliffenen Juwels, welcher die hl. Messe ist, seine Aufmerksamkeit und seine Andacht schenken, so sehr sogar, daß er dabei die übrigen geschliffenen Flächen aus den Augen verloren hat. Aber wenn er sich schon irrte - vergessen wir das nicht! - bezüglich des Wesens des hl. Meßopfers, worin Christus selbst, und nicht nur ein Geschehen, erneuert wird, darf er seine Einstellung bzw. seine Sicht sicherlich nicht ohne weiteres als verpflichtend von seinen Mitbrüdern und -Schwestern verlangen. Denn diese sind nie dazu angehalten worden, sich das Wesen der hl. Messe aus einem anderen Aspekt heraus vorzustellen, weil sie nie verpflichtet worden sind, das umfassende Ganze nur fragmentarisch zu betrachten und es so in dieser Einsichtigkeit zu erleben.

Fassen wir zusammen: Der 'Irrtum' des genialen Autors lag nicht in seiner Darstellung, sondern in seiner Einstellung. Er hielt nämlich die hl. Messe nicht für das, was sie in der Tat ist: Die Vergegenwärtigung Christi, des Mensch gewordenen Gottessohnes, auf dem Altar, also von jemandem, der durch den Vater unendlich geliebt, den Vater unendlich wieder liebt und ihm deshalb auch grenzenlos gehorsam ist, bis in den Tod, bis über den Tod hinweg, d.h. bis zur Auferstehung, bis zur Himmelfahrt.

Julien Green aber hielt die hl. Messe nur für die Gegenwärtigsetzung einer sublimen und schmerzvollen Tathandlung: des Kreuzestodes Christi, unblutig, auf dem Altar. Er übersah, daß die hl. Messe - d.i. der Text der hl. Messe - ihn nachdrücklich und wiederholt lehrt, daß auch die Verherrlichung, insbesondere die Auferstehung und die Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus, vergegenwärtigt wird. Entsprechend seiner eingeschränkten, verkürzten Sichtweise baute er in sich eine Haltung auf, fand er zu einer Einstellung, aus der heraus er das Geschehen auf dem Altar konsequent miterlebte. Hierin hat er Achtung, ja sogar Bewunderung verdient. Doch daß er diese Einstellung auch anderen abverlangt, geht nicht. Ein Irrtum bleibt ein Irrtum. Niemand darf uns moralisch unter Druck setzen. Die hl. Messe ist viel mehr, ist viel reicher als das, was Green von ihr darstellte."

Während meines Monologs war Respha sehr andächtig gewesen und hatte mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört. So kam es mir wenigstens vor. Ich gab ihr den Text zurück. "Bewahren Sie ihn", riet ich ihr, "es ist die Mühe wert, denn es ist ein bemerkenswerter Text, ein Muster von genialer Frömmigkeit... wovon wir leider auf der Hut sein müssen. Die richtigen Überlegungen darin sind zu überdenken und vielleicht einmal nachzuvollziehen. So ab und an erleben wir schon einmal 'bruchstückhaft', auch auf anderen Gebieten. Am besten vermeiden wir es aber, Details bzw. Ausschnitte für das Panorama zu halten und diese anderen Menschen **aufzudrängen**, Respha?"

Ich lächelte. Sie stand auf und verabschiedete sich. Ich dachte, daß ich sie nach dieser für sie doch sicherlich enttäuschenden Unterredung nicht so ohne weiteres gehen lassen könnte. Darum wiederholte ich:

"Respha. Prächtiger Name! Doch etwas schwer zu tragen... Seien Sie wie Ihre Namensgeberin! Versuchen Sie eine neue Respha zu sein. Folgen Sie jener nach, die heldenhaft und Monate lang für die Leichen ihrer gekreuzigten Kinder Sorge trug. (7) Richten Sie sich nach Ihrem Verhalten, indem Sie immer und unermüdlich Sorge tragen für die kranken Seelen, die sich von Gott lösen oder von ihm abzufallen beginnen. Falten Sie Ihre Hände zu Gebet und **Kampf**. Entschließen Sie sich zum Dienst an der lebendigen Wahrheit. Wir haben Resphas nötig, so sehr nötig! Guten Abend!"

+ + + + +

Anmerkungen:

- 1) Julien Green, geb. 1900 in Paris, stammte aus einer amerikanischen Familie. Bekannt wurde er als **Schriftsteller** u.a. mit dem "Journal", 6 Teile, 1928-1954, und etlichen Theaterstücken und Romanen.
- 2) Frei übersetzt lautet das Pseudonym: "Der Gottesfreund an der Türe". Dieses Pamphlet wurde tatsächlich an den Kirchentüren verteilt. Green konvertierte im Jahre 1939 zum katholischen Glauben.
- 3) I Tim. 3,6.
- 4) I Kor. 2,2.
- 5) I Kor. 15,14.
- 6) Lk. 2, 10-11.
- 7) Respha war die Frau des Königs Saul. Nach dessen Tod wurden seine Söhne und Enkel ermordet. Ihre Leichname blieben unbestattet liegen. Respha hielt Tag und Nacht Wache, um die Leichname vor der Freßlust der Raubtiere und Aasgeier zu retten, und das Monate lang, bis König David von diesem Frevel erfuhr und für eine würdige Beerdigung sorgen ließ.

* *** *

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

CHRISTENVERFOLGUNGEN IN DER TÜRKEI UND ÄGYPTEN. - Was Ferienreisende in diesen Ländern nicht erfahren: die koptischen Christen in Ägypten sehen sich einem immer stärker werdendem Druck extremistischer islamischer Gruppen gegenüber, die nach Auskunft der koptischen Kirchenführung, auf eine **gezielte** Ausrottung der Christen hinarbeiten: Christen werden ermordet, Kirchen verwüstet, Häuser von Christen niedergebrannt. Die staatlichen Behörden haben wenig Interesse an einer **durchgreifenden** Verbrechenverfolgung. Mörder werden nach kurzem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt, wie es im Fall des ermordeten **Adley Mousa** in der Stadt Assiut geschah.

In der Region Tur Abdin in der Türkei ergeht es den syrisch-orthodoxen oder **assyrisch-aramäisch-chaldäischen** Christen nicht besser: Erpressungen, bewaffnete **Raubüberfälle**, Vernichtung des Viehes, der Weinberge und der Felder, Morde sind an der Tagesordnung. Kinder christlicher Eltern werden entführt. Die **Ordnungskräfte** ignorieren die Klagen und Anzeigen der Opfer. (N.b. aus purem Nationalinteresse - weil sie von den Syrern Unterstützung bei der Befreiung ihrer im Libanon **festgehaltenen** Geiseln erhoffen - unterstützen neuerdings die U.S.A. den Syrer Assad... und liefern damit die Christen einer um so intensiveren Verfolgung aus... 'Christliche' Hilfe aus dem sog. 'Freien Westen'! (Vgl. dazu DT vom **16.1.88 u.vom 6.8.88**)

SIE ALLE LÄSTERN GOTT

H.H. Pfr. Werner Graus

Wenn man konkrete Beispiele der Gotteslästerung in unserer Zeit aufzeigen will, so ist es zuerst nötig, zu wissen, was Gotteslästerung ist. Der heilige Thomas: Gotteslästerung ist, wenn man Gott das aberkennt, was seiner absoluten Güte zukommt, indem man etwas von Gott verneint, was ihm zukommt oder etwas über ihn behauptet, was ihm nicht zukommt. Was Gott zukommt, gehört zu seinem Wesen: was ihm nicht zukommt, ist seiner absoluten Güte fremd. Gott ist das höchste Gut. Die Gotteslästerung kann im Herzen sein, in Gedanken, sie kann sich auch in Wort und Werk kundtun.

Der heilige Augustinus sagt: Man lästert Gott, wenn man ihm **Eigenschaften** zuschreibt, die er nicht hat oder die ihm nicht zukommen, oder wenn man etwas für sich in Anspruch nimmt, was Gott allein zukommt. So lästert also auch der Gott, der sich göttliche **Eigenschaften** zulegt oder sich das kultische Opfer der Anbetung darbringen läßt wie die römischen Kaiser. Deshalb nannten die Juden Jesus Christus einen Gotteslästerer, "weil er sich selbst zum Sohne Gottes gemacht hat". Deshalb wollten sie ihn steinigen, als er sagte: "Ehe Abraham ward, bin ich!", womit er seine ewige Gottheit bezeugte. Christus aber ist in Wahrheit Gottes Sohn und Gott von Ewigkeit. Es würde jemand auch Gott lästern, wenn er sagen würde: Gott ist nicht gerecht, Gott kann sich irren, er ist nicht allmächtig.

Das kultische Opfer der Anbetung darf man nur Gott darbringen, weil er allein der Schöpfer Himmels und der Erde ist und darum der Herr über alles Geschaffene. Den falschen Göttern ein solches Opfer darbringen ist Götzendienst, die schwerste Sünde nach der Gotteslästerung, die schlimmer ist als Mord und Meineid.

Beispiele für Gotteslästerung heute bieten die Kommunisten. Sie lästern Gott in dem Lied, das die **kommunistische** Jugend singt: "Die Partei, die Partei, die Partei hat immer recht. Sie hat uns alles gegeben, Licht, Sonne und Leben; was wir sind, sind wir nur durch sie." Das ist in aller Form eine Gotteslästerung, weil das, was von der **Kommunistischen** Partei gesagt wird, nur Gott allein zukommt, der allein uns Licht, Sonne und Leben gegeben hat, und was wir sind, sind wir nur durch ihn: Er schuf uns und gab uns unsere menschliche Natur. Zudem äfft die Kommunistische Partei das Lehramt der Kirche Christi nach: "Die Partei hat immer recht!" Gemäß der **kommunistischen** Philosophie ist die letzte Wirklichkeit die Materie, sie nimmt also die Stelle Gottes ein. Da haben wir eigentlich das wahre Gesicht des **Kommunismus**.

Der **Schriftsteller** Günter Grass. Verfasser der "Blechtrommel", der auch die Werbetrommel rührte für die SPD und folgenden gotteslästerlichen und zugleich unsinnigen Slogan herausgebracht hat: "Die SPD ist die Wahrheit!" Hiermit spricht er einer Partei zu, was nur Gott allein zukommt: nur Gott ist die Wahrheit. Nur einer konnte sagen: "Ich bin die Wahrheit!" Jesus Christus, der Sohn Gottes, das Wort Gottes, das Gebot ist.

Der SPD-Politiker **Apel** gebrauchte einen gotteslästerlichen Vergleich, indem er Brandt, Schmidt und Wehner mit den drei Personen der Trinität verglich: Brandt - Der Vater; Schmidt - Der Sohn; Wehner - Der Geist. Dies geschah Anfang der siebziger Jahre. Ich kann mich nicht erinnern, daß damals ein einziger Bischof dagegen protestiert hätte.

Diese alle lästerten Gott, indem sie Menschen zuschreiben, was nur Gott zukommt. Im folgenden haben wir Beispiel für Gotteslästerung, indem man Gott zuschreibt, was ihm gemäß seiner absoluten Güte nicht zukommen kann. Dies tut Wojtyla, genannt Johannes Paul II., indem er dem Wirken des Heiligen Geistes eine falsche Lehre zuschreibt, denn er sagt: "Gehorsam gegenüber den Lehren des Vaticanum II ist Gehorsam gegenüber dem Heiligen Geiste." Vaticanum II aber lehrt folgendes: "Mit Hochachtung betrachtet die Kirche die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, den barmherzigen und allmächtigen, den Schöpfer Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat" (Nostra Aetate, Kapitel 2). Diese Aussage ist offenkundig falsch; denn die Muslime (Mohammedaner) lehnen den dreieinigen Gott ab und sagen, eine solche Lehre sei gotteslästerlich. Mohammed sagt lapidar: "Gott hat keinen Sohn."

Es kann aber nur einen einzigen wahren Gott geben - und

dieser ist die heiligste Dreieinigkeit: sanctissima Trinitas atque indivisa Unitas. Zudem schreibt Johannes: "Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht." Die Mohammedaner aber leugnenden Sohn, nach ihnen ist Christus nur einer unter den Propheten, nicht aber der Sohn Gottes.

Im Licht des wahren Glaubens, des christlichen Glaubens, erweist sich obige Lehre von Vaticanum II als falsch, und wer sie annimmt, muß logischerweise Mohammedaner werden, das heißt, seinen Christen-Glauben aufgeben und zum Apostaten werden. Johannes Paul II. schreibt die Lehre dem Beistand des Heiligen Geistes zu. Es ist aber unmöglich, daß der heilige Geist Urheber einer falschen Lehre sein kann; somit ist Johannes Paul II. in aller Form ein Gotteslästerer. Seine Behauptung, die feste "Glaubens"überzeugung in anderen Religionen, sei eine Wirkung des Heiligen Geistes, ist ebenfalls gotteslästerlich. Gott kan nicht Urheber einer falschen "Glaubens"überzeugung sein.

Wir finden sogar eine Gotteslästerung in einem kirchlich approbierten Religionsbuch, nämlich in dem Buch "Zeit der Freude", das für die erste Stufe der höheren Schulen bestimmt ist. Seite 112 wird in diesem Buch behauptet, daß in den Evangelien einseitige und ungerechte Urteile über die Pharisäer gefällt werden. Diese Urteile aber werden gefällt von Jesus Christus, der die Wahrheit ist und Gottes Sohn in Ewigkeit. Außerdem sind die Evangelien vom Heiligen Geist inspiriert und können auch deshalb keine Irrtümer enthalten. Es ist diese Behauptung in aller Form eine Gotteslästerung, indem man Gott einseitige und ungerechte Urteile zuerkennt. Die Konzilskirche billigt also ein Religionsbuch, daß eine förmliche Gotteslästerung enthält, und dies, um den Zionisten zu gefallen.

So wundert es nicht, daß man in diesem Buch auch lesen kann, daß das eine Volk Gottes aus Juden und Christen besteht. Die Juden aber erkennen weder Jesus Christus an, den Sohn des lebendigen Gottes und Messias, und sie beten auch nicht den trinitarischen Gott an. Somit kann dieses neue Volk Gottes nicht mehr die Kirche Jesu Christi sein.

Dieses Religionsbuch enthält also eine Häresie und eine Gotteslästerung. Damit hat sich die Konzilskirche selbst entlarvt samt ihrem Hohenpriester in Rom, dem sie folgt.

Auch im Talmud findet sich mehr als eine Lästerung unseres Jesus Christus und seiner heiligen Mutter. An einer Stelle des Talmud wird berichtet, daß sogar der Rat der jüdischen Weisen etwas habe richtigstellen müssen, was Gott im Himmel im Rat der Himmlischen gelehrt habe. Das kann man nachlesen in dem Buch "Le juif, le judaisme et la judaïsation des peuples **chretiennes**" ("Der Jude, der Judentum und die Judaïsation der christlichen Völker"). Der Verfasser Gougenot des Mousseaux, wurde wegen dieses Buches, das 1869 erschien, ermordet.

Übrigens kann das jüdische Volk nur dadurch seine Identität bewahren, daß es bis heute leugnet, daß Jesus der Christus und Sohn des lebendigen Gottes ist, weshalb es ihn als Gotteslästerer anklagte und hinrichten ließ. Die Juden verleugnen bis auf den heutigen Tag ihren Messias, der im Fleisch gekommen ist, den menschgewordenen Sohn Gottes. Sonst müßten sie ja Christen werden.

De Rabi, ein jüdischer **Schriftsteller** unserer Zeit, stellt sich vor, wie der letzte Jude seinen Glauben formulieren würde: "Ich stelle mir also diesen letzten Juden vor, der die Widerwärtigkeiten der Geschichte überlebt haben wird. Was wird dieser letzte Jude sagen, um seinen Widerstand zu allen Zeiten und gegen den Druck der Menschen zu rechtfertigen? Ich höre, wie er sagt: 'Ich glaube nicht an die Gottheit Jesus!' Für uns ist die Bekehrung zum Christentum notwendigerweise Götzen dienst, weil sie die höchste Lästerung einschließt, nämlich den Glauben an die Gottheit eines Menschen."

Das ist das wahre Gesicht des Judentums, und diese jüdisch-christliche Ökumene ist eine tödliche Falle für die Christen.

Und so sieht Damester, ein anderer jüdischer Schriftsteller, der einen großen Namen hat, das Ende des Christentums. Er schreibt in seinem Buch "**Propheten** Israels", erschienen 1913: "Christus wird, durch eine unsichtbare Hand gestoßen, im stillen Grund der Unterwelt (des Scheol) zu den anderen Göttern versammelt, seinen Brüdern und seinen Opfern, zu diesen anderen Göttern, die der Mensch vor ihm geschaffen hatte, und die er, um Ihm zu gehorchen, Ihm geopfert hatte.

Ein Hauch ging über das **Chaos**, die Hölle erbebte bis in ihr Innerstes. Und alle diese glühenden Augen entzündeten sich in der Nacht ... und ich

sah von weiten Höhen eine weiße Gestalt herabsteigen. Sie kam, **langsam, aber** unaufhaltsam, ohne sich umzudrehen ... Es ist der Christus, es ist der Menschensohn, der Sohn der Jungfrau. Auch die Hölle erkannte Ihn, und seine tausend Legionen tanzten vor dem ankommenden Gast. Und ein kolossales Geheul kam aus den Kehlen des Abgrunds: 'Da bist du also, endlich, o Galiläer! Ebenso getroffen wie wir! Da bist du also, uns **ähnlich!**' 'Wie bist du gefallen vom Himmel, du Stern aller Sterne, du Sohn der Jungfrau? Du, der du in deinem Herzen sprachst: 'Ich bin Gott für eine **Welt** ohne Ende! Ewig werde ich meinen Thron im höchsten Himmel haben, über den Sternen; ich werde herrschen über die zerbrochenen Götzen, und mein Name allein wird in den Ohren der Menschen schallen.' Siehst du nun, wie jetzt auch dein Bannstrahl zerbrochen ist; du bist nun niedergeschlagen, du Zeder des Libanon! Nun steigst auch du, du großer Schmäher der toten Götter, hrab zu den leblosen Göttern. Wenig hat sich geändert im Weltgeschehen. Die Natur bleibt unberührt bei diesem großen Versagen, und wie nach so vielen Dramen, die ihre Grenzen zu überschreiten schienen, die durch ihre Toleranz gesetzt sind, fährt sie in ihrem ewigen Lauf unbeeindruckt fort .

Der Mensch ist nämlich nicht das Werk eines Gottes, der vor der **Welt** existiert hätte; denn der Mensch hat seine Götter nach seinem Traumbild geschaffen, und er zerbricht sie wieder, wenn sein Traum sich ändert, und glücklich ist er, wenn dieser neue Traum sanfter und ein edleres Ideal ist."

(erschien auch in CODE)

**** * ****

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

TAIZÉ UND ROM. - Johannes Paul II. hat (wieder einmal) das Wirken der Ökumenischen Gemeinschaft von **Taizé** für eine Wiederversöhnung der Christen und für den Frieden unter den Völkern gewürdigt. Aus Anlaß eines Treffens am 4.1.89 in Paris ermutigte Wojtyla diese Gruppierung, in der den Jugendlichen nur ein unbestimmtes vages religiöses Gefühls- gedussele vermittelt oder nur vorgegaukelt wird, weiterhin mit den Armen zu leben. (N.B. man gestatte mir, daß ich eine persönliche Beobachtung anfüge. Vor kurzem sah ich ein Photo, auf dem **Wojtyla** und Roger Schutz, dem **Taizér** Vorsteher, abgebildet waren. Die geistliche Ähnlichkeit beider war für mich überraschend.)

KINDER-SORGENTELEPHON. - Seit ein paar Jahren gibt es in der Schweiz ein Sorgentelephon für Kinder. Kinder mit Schwierigkeiten, Sorgen, Nöten, Ängsten und Verletzungen können sich dort offen oder anonym melden. Gegründet wurde das Sorgentelephon von Heinz Peyer in Aefligen. Die Flut der Anrufe ist seither ständig gestiegen. Gerade jetzt ist die Arbeit in neue **Räumlichkeiten** umgezogen, nachdem am alten Ort der Platz einfach zu knapp wurde.

Ein grauenhaftes Bild öffnet sich, wenn man in dem Jahresbericht des Sorgentelephons nachschlägt: Kinder werden von ihren Eltern geschlagen und mißhandelt. Teilweise werden sie spitalreif geprügelt, mit heißem Wasser verbrüht, mit Messern geschnitten, gefesselt oder stundenlang in der Dunkelheit ausgesetzt. Viele Kinder klagen auch über sexuelle Mißhandlungen. Meist sind es Mädchen, die von **älteren** Brüdern, Vätern, anderen Verwandten oder nahestehenden Personen zu sexuellen Handlungen gezwungen werden. Aber auch Knaben werden von den "Erwachsenen" nicht verschont. Ein **acht-jähriger** Bub berichtete, wie er jeden Sonntagmorgen vom Vater mißbraucht werde.

Die Kinder reagieren manchmal äußerlich mit Gewalt, indem sie die Mutter schlagen oder **eventl.** sogar Gift ins Essen der Eltern schütten. Meistens aber schweigen sie, aus Angst, es könnte noch viel schlimmer werden als es schon ist. (...) Folgen sind abnormes Verhalten und/oder **Drogenkonsum**; Haschisch, Zigaretten, Tabletten und Alkohol sind auch problemlos zu bekommen. Andere greifen zu ausgefalleneren Methoden: sie schnüffeln Leimdämpfe, Gas aus Feuerzeugen und Spraydosen, trinken Hustensirup, rauchen oder essen getrocknete Bananenschalen, trinken Rasier- oder Haarwasser, ja teilweise sogar Abwaschmittel. (...) Manchen hat es buchstäblich ob all der Grausamkeit und Qual die Sprache verschlagen. Der Jahresbericht des Sorgentelephons: "Die meisten Kinder weinten, schluchzten und brachten kein verstehbares Wort hervor. Es gab Kinder, die minutenlang Notschreie ausstießen und plötzlich aufhängten. Andere Kinder wollten etwas sagen, schrien auf und der Kontakt wurde unterbrochen." (...) Das Sorgentelephon hat die Nummer: Vorwahl Schweiz (034) 454500. (aus: **AUFBLICK**, Postfach **108**, CH - 8172 Niederglatt.)

DER HEILIGE JUSTINUS PHILOSOPH UND MARTYRER, + ca. 166

von
Eugen Golia

Nachdem die furchtbare Prophetie des Heilands über die Zerstörung Jerusalems in Erfüllung gegangen war, verhängte der siegreiche Kaiser Vespasian als weitere Strafe über das jüdische Volk, daß sein Land Römern und Griechen zur Besiedlung freigegeben wurde. Einer solchen Siedlerfamilie entstammte vermutlich auch Justinus, der um das Jahr 100 in der Kanaaniterstadt Sichern, dem heutigen Nablus, das damals zu Ehren des aus dem Geschlechte der Flavier stammenden Vespasian Flavia Neapolis hieß, geboren wurde.

Schon in jungen Jahren sehnte er sich nach tieferer Erkenntnis. Aber in dieser Beziehung vermochte das griechisch-römische Heidentum mit seiner vermenschlichten Götterwelt, die zwar der bildenden Kunst und der Literatur eine **unerschöpfliche** Fülle von Stoff bot, keine Antwort zu geben. Er wandte sich daher wie alle Menschen, denen Fragen nach dem Sinn und dem Ziel des Lebens und die Suche nach Gott keine Ruhe ließen, verschiedenen Philosophenschulen zu.

Ein Beweis für die tiefe Veranlagung des Jünglings war sein Desinteresse an der auf reinem **Individualismus** und Diesseitsstreben ausgerichteten Schule des Epikur. Als er jedoch auch feststellen mußte, daß der von ihm bevorzugte Lehrer der Stoa, die in einigen Punkten eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Christentum hat, nicht von Gott sprach, wandte er sich der Peripathetik zu. Doch der Meister dieser Richtung tat nichts eiliger, als sich einen festen Lohn auszudingeln, was Justinus abstieß; denn er konnte es nicht fassen, daß die philosophische Unterweisung käuflich sei. Die Einweihung in die Mysterien des Pythagoras scheiterte, da er nicht über die erforderlichen Voraussetzungen und Vorkenntnisse in Musik, Astronomie und Geometrie verfügte.

Endlich schien sein Drang nach höherer Erkenntnis befriedigt zu werden, als sich ein Lehrer der mittleren¹ in Flavia Neapolis niederließ; denn rückblickend sagte Justinus, daß die Erkenntnis übersinnlicher Dinge und das Schauen der Ideen seinen Geist beflügelt habe. Aber es mußte erst die Gnade Gottes über ihn kommen, ehe er imstande war zu erkennen, wie weit er damals noch von der wahren Gotteserkenntnis entfernt war. + Platonik

So berichtet Justinus, wie er einst, in tiefe Gedanken versunken, unweit des Meeres wandelte. Da seine Heimatstadt nicht am Meere liegt, ist man **gezwungen**, als Ort entweder Ephesus, wo sich mehrere Philosophenschulen befanden, oder - was wahrscheinlicher ist - den See Genesareth oder das Tote Meer anzunehmen. Er traf also dort mit einem ehrwürdigen alten Mann zusammen, der ihm nach längerer Unterhaltung über Philosophie darauf hinwies, daß er zur wahren Gotteserkenntnis nur durch die Schriften der Propheten gelangen könne, die nicht nur älter als die der hellenischen Weisen, sondern auch vom wahren Geiste Gottes erfüllt seien. Nachdem der Greis ihm noch geraten hatte, um höhere Erkenntnis zu beten, entfernte er sich, und Justinus blieb es verborgen, wer er war und woher er kam.

Es ist daher nicht **verwunderlich**, wenn fromme Legenden in dem Greis einen inkarnierten Engel oder den berühmten Apostelschüler und Bischof von Ephesus, Polykarp, sahen. Wir kommen der Wahrheit wohl am nächsten mit der Annahme, daß es sich um einen Christen jüdischer Abstammung handelte, der in der Einsamkeit des Jordantales lebte.

Wie uns Justinus erzählt, entzündete sich nach dieser Begegnung ein plötzliches Feuer in seiner Seele. Etwa 30 Jahre alt, ließ er sich taufen. Die von einigen Autoren aufgestellte Behauptung, er sei danach Priester geworden, ist aber nicht zutreffend; vielmehr blieb er auch als Christ in erster Linie ein Philosoph und legte niemals den Philosophenmantel ab - das Kennzeichen derer, welche ohne einen festen Wohnsitz zu haben, sich der Weisheit widmeten und in der **Öffentlichkeit** disputierten.

Seine Behandlung der Themen zeigt deutlich den Einfluß der platonischen Metaphysik und der stoischen Ethik, wobei ein besonderes Merkmal seiner Theologie ein Brückenschlag zwischen der heidnischen Philosophie und dem Christentum ist: in-

dem er als dessen Ursprung neben dem Alten Testament auch die höchsten Leistungen des griechischen Geistes ansieht, waren heidnische Philosophen wie Heraklit und Sokrates, insofern sie gemäß dem in ihnen ruhenden Keim des göttlichen Logos (Vernunft) lehrten, in gewissem Sinne bereits christlich denkende Philosophen. Allerdings seien diese unvollständigen Erkenntnisse - der beste Beweis hierfür sei die Uneinigkeit der Philosophen untereinander - überholt worden, nachdem der ganze Logos in Christus Mensch geworden sei.

Justinus stritt für seinen Glauben aber nicht nur mittels mündlicher Unterrichtung, denn auch seine Tätigkeit als **Schriftsteller** war bedeutend und richtete sich gegen die Juden, Heiden und Häretiker. Leider sind uns von diesen Werken der Glaubensverteidigung nur Teile erhalten geblieben: der Dialog mit dem Juden Tryphon, sowie die beiden an die jeweiligen regierenden Kaiser gerichteten Apologien.

In dem 142 Kapitel umfassenden Gespräch mit Tryphon wird auf seinen Vorwurf, daß die Christen ihre Hoffnung auf einen Menschen, Jesus Christus, setzen würden, die Abschaffung des Alten Bundes mittels der von den Propheten angekündigten Erfüllung durch den Neuen Bund verteidigt und Jesus als der in den Schriften angekündigte Messias bezeichnet, der zweimal kommen werde: einmal, um zu leiden, und dann in Herrlichkeit. Schließlich wird die Berufung der Heiden und die Gründung der Kirche behandelt. Ganz besonders wichtig ist die in dieser Schrift zum ersten Male in der alt-christlichen Literatur erfolgte Gegenüberstellung von Eva und Maria: "Denn Eva, welche eine unverdorbenene Jungfrau war, gebar, nachdem sie die Worte der Schlange empfangen hatte, Sünde und Tod. Die Jungfrau Maria dagegen war voll Glaube und Freude, als der Engel Gabriel ihr die frohe Botschaft brachte, der Geist des Herrn werde über sie kommen und die Kraft des Höchsten werde sie überschatten, weshalb auch das Heilige, das aus ihr geboren werde, Sohn Gottes sei. Und sie antwortete: 'Mir geschehe nach Deinem **Worte!**' Durch die Jungfrau Maria ist Jesus geboren worden, auf welchen, wie wir gezeigt haben, so viele **Schriftstellen** gesprochen sind und durch welchen Gott die Schlange und die ihr ähnlich gewordenen Engel und Menschen vernichtet, diejenigen dagegen, welche ihre Sünden bereuen und an Ihn glauben, vom Tode befreit." (Kap. 100)

Die erste Apologie gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten weist Justinus auf die Ungerechtigkeit der Christenverfolgungen hin, da die Christen weder gottlos noch Staatsfeinde seien, sondern vielmehr Menschen von hohen moralischen Qualitäten. Im Mittelteil behandelt er die Wahrheit des auf der Gottheit seines Stifters basierenden Christentums. Um die Unschuld seiner Glaubensgenossen in ein klares Licht zu stellen, entwirft er schließlich ein Bild der christlichen Riten.

Besonders wertvoll sind gerade diese Ausführungen über den christlichen Gottesdienst und das Wesen der Eucharistie, weil sie uns einen Einblick in die Meßfeier der Urkirche gewähren und weil sie der erste Versuch einer Darstellung der Transsubstantiation sind: "Haben wir das Gebet beendet, so begrüßen wir einander mit dem Kuß. Darauf werden dem Vorsteher der Brüder Brot und ein Becher mit Wasser und Wein gebracht; der nimmt es und sendet Lob und Preis dem Allvater durch den Namen des Sohnes und der Heiligen Geistes empor und spricht eine lange Danksagung dafür, daß wir dieser Gaben von ihm gewürdigt worden sind. Ist er mit den Gebeten und der Danksagung zu Ende, so gibt das ganze Volk seine Zustimmung mit dem Worte '**Amen**'. Dieses '**Amen**' bedeutet in der hebräischen Sprache soviel wie: Es geschehe! Nach der Danksagung des Vorstehers und der Zustimmung des ganzen Volkes teilen die, welche bei uns Diakone heißen, jedem der Anwesenden von dem verdankten Brot, Wein und Wasser mit und bringen davon auch den Abwesenden." (Kap. 65) "Diese Nahrung heißt bei uns Eucharistie. Niemand darf daran teilnehmen, als wer unsere Lehren für wahr hält, das Bad der Nachlassung der Sünden und zur Wiedergeburt empfangen hat und nach den Weisungen Christi lebt. Denn nicht als gemeines Brot und als gemeinen Trank nehmen wir sie, sondern wie Jesus Christus, unser Erlöser, als er durch Gottes Logos Fleisch wurde 1), Fleisch und Blut um unseres Heiles willen angenommen hat, so sind wir belehrt worden, daß die durch ein Gebet um den Logos, der von ihm ausgeht, unter Danksagung geweihte Nahrung, mit der unser Fleisch und Blut durch Umwandlung genährt wird, Fleisch und Blut jenes **fleischgewordenen** Jesus sei. Denn die Apostel haben in den von ihnen stammenden Denkwürdigkeiten, welche Evangelien heißen, überliefert, es sei ihnen folgende Anweisung gegeben worden: Jesus habe Brot genommen, Dank gesagt und gesprochen: 'Das tut zu meinem Gedächtnis: das ist mein Leib', und ebenso habe er den Becher genommen, Dank gesagt und gesprochen: 'Das ist mein Blut', und er habe nur ihnen davon mitgeteilt." (Kap. 66)

Was das Wort "Vorsteher" betrifft, das bekanntlich bei der angeblichen 'Meßreform' neu entdeckt wurde: in dem 1884 erschienenen Buch "Das hl. Meßopfer ge-

schichtlich erklärt" ist vermerkt, daß christliche Bezeichnungen wie "Episcopus" usw. gerne, wo es tunlich war, umgangen wurden - d.h. den Heiden gegenüber, an die ja diese Apologie gerichtet war.

Es ist begreiflich, daß sich Justinus bei den **Liturgie-'Reformern'**, die ja vorgeben, die hl. Messe auf ihre Ursprünge zurückzuführen, beziehungsweise sie in ihrer ursprünglichen Form wieder herzustellen, großer Beliebtheit erfreut. Pius XII. hat aber in seiner 1947 erschienen Enzyklika "Mediator Dei" allen schon damals tätig werdenden Bestrebungen, die organisch gewachsene Meßfeier durch ein Gemisch aus ur-christlicher Liturgie und Eigenbau zu ersetzen, eine deutliche Abfuhr erteilt.

Beide Apologien sind geprägt von Ablehnung jeglichen Kompromisses. Justinus Streben geht vielmehr dahin, für einen Christen gehalten zu werden. Mutig bekennt er - mag es auch verboten sein -, die Bücher der Propheten gelesen zu haben, und er bietet sie zur Einsichtnahme an. Ja, er schreckt nicht davor zurück zu sagen, daß gerade die Heiden jene Schandtaten selbst begehen würden, die sie den Christen vorwerfen würden.

So war Justinus zweifellos der bedeutendste kirchliche **Schriftsteller** der unmittelbar auf die Apostel folgenden Zeiten und sein Einfluß auf die großen Verteidiger des christlichen Glaubens im 3. Jahrhundert wie Irenäus und Tertullian kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Das Leben Justinus fiel in eine der glücklichsten Epochen des Römischen Reiches, in die Zeit der Adoptivkaiser, die mit Trajan begann und mit dem Philosophen auf dem Kaiserthron, Mark Aurei, endete. Obwohl diesen Herrschern treffliche **Charaktereigenschaften** nicht abgesprochen werden können und sie z.T. den Christen wohlwollend, zumindest nicht feindlich **gegenüberstanden**, fanden doch wenigstens in einigen Teilen des Reiches immer wieder Verfolgungen von Christen als Einzelpersonen statt, so daß derjenige, der vor einem hohen Beamten als Christ angeklagt wurde, sich oft nur durch Widerruf und Glaubensverleugnung vor dem Tode zu retten vermochte. Sah doch jeder Staatsmann im Christentum eine den Bestand des Römischen Imperiums und seiner Sitten gefährdende Sekte, während das Volk sich leicht aufhetzen ließ, indem man ihm **einredete**, alles es treffende **Unglücksfälle** seien ein Racheakt der Götter wegen der sie vernachlässigenden, ja verachtenden Christen.

Nachdem Justinus etwa 30 Jahre für Gott und die Kirche Zeugnis abgelegt hatte, besiegelte er seine Überzeugung mit dem Martyrium, dessen Urheber scheinbar ein Philosoph namens Crescens war, den er in einer Disputation mit Erfolg widerlegt hatte. Die Martyrerakten berichten, daß Justinus mit einigen Gläubigen, die gleichfalls als Christen angezeigt worden waren, in Rom vor den Präfekten Rusticus geführt wurde, der ihnen befahl, den Göttern und den Befehlen des Kaisers gehorsam zu sein. Auf ihre Weigerung, den Göttern zu opfern, wurden alle nach erfolgter Geißelung **ent-**hauptet.

Es ist nicht ganz sicher, daß der Leichnam Justinus immer in der römischen Kirche San Lorenzo ruhte. So wurde z.B. auch behauptet, er sei im 17. Jahrhundert im Kloster Hersfeld bei Fulda gefunden worden. Während die Griechen das Fest des Heiligen am 1. Juni feiern, fällt der Gedenktag für den lateinischen Ritus auf den 14. April. 1882 führte Papst Leo XIII. das Fest in das Brevier sowie das Römische Missale für die Gesamtkirche ein.

Anmerkung:

1) Daß die Menschwerdung Christi das Werk des Logos sei, sagt Justinus des öfteren; er versteht nämlich unter dem Heiligen Geist, der auf Maria herabkam, den Logos.

Literaturangaben:

"Die beiden Apologien Justins des **Martyrers**" ("Bibliothek der Kirchenväter") Kempten und München 1913.

"Des hl. Philosophen und **Martyrers** Justinus Dialog mit dem Juden Tryphon" ('Bibliothek der Kirchenväter') Kempten und München 1917.

Altaner, Berthold und Alfred Stuiber: "Patrologie" Freiburg 1978.

Bammel, Caroline: "**Justin der Martyrer**" ("Gestalten der Kirchengeschichte" **Bd.1**), Stuttgart 1984.

"New Catholic Encyclopedia" Vol. VIII; Artikel: "St. Justin".

Stadler, Johann Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon" **Bd.3**, Augsburg 1869.

"View des Saints" **Bd.4**, Paris 1946; Artikel: "Saint Justin".

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

VERFASSUNGSKLAGE DES FREISTAATES BAYERN GEGEN KRANKENKASSENFINANZIERUNG DER ABTREIBUNG? - Auf dem kleinen Parteitag der CSU in Regensburg Mitte Februar 1989 kündigte Ministerpräsident Streibl vor den 220 Delegierten eine Verfassungsklage gegen die Finanzierung der Abtreibung durch die gesetzlichen Krankenkassen sowie gegen den "Mißbrauch der sozialen Indikation". Die bayerische Staatsregierung habe, so Streibl, inzwischen einen Professor des Rechtswissenschaft beauftragt, die Erfolgsaussichten eines solchen Schrittes zu prüfen. Wörtlich sagte Streibl: "Wir werden hier handeln." (Nach MÜNCHNER MERKUR vom 18./19.2.89)

ZERREISSPROBE AUCH IN DER ANGLIKANISCHEN KIRCHE. - Durch die interne Kritik eines Gutachtens und durch den Selbstmord des möglichen Verfassers dieses Gutachtens ist inzwischen auch die interne Auseinandersetzung innerhalb der anglikanischen Kirche ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. In dem Vorwort zu "Crockford's Clerical Dictionary" von 1987 kam ein anglikanischer 'Traditionalist' zu Wort, der den Führer der Anglikaner, Robert Runcie, angemaßter 'Erzbischof' von Cunterbury und begehrter Ansprechpartner Wojtylas, scharf kritisiert und als "theologisch ungeschult" einstuft, der "die Linie des geringsten Widerstandes in jeder Frage einzuschlagen" bemüht sei. Er habe außerdem das alte Gebetbuch, die liturgische Einheit der anglo-(katholischen) und evangelischen Richtung abgeschafft und dulde Einschränkungen der überlieferten Theologie und der Ethik. So konnte z.B. der 'Bischof Jenkins ungestraft Christi Himmelfahrt "einen Zaubertrick mit Knochen" nennen; denn aus dem Schaden, den Jenkins anrichte, entstehe, so Runcie "am Ende doch Gutes". (nach einem Bericht von Ulrich Grudinski) - Wie man sieht, sind überall die gleichen Hände am Werk: abbrechen, abbrechen, was noch steht. Unvergessen bleiben mir aber die Worte von + H.H. Pfr. Abmayr in den Ohren, als wir in einem kleinen Kreis die desolante Situation besprachen und sich Hoffnungslosigkeit auf eine Wende zum Besseren breit machte: "Regieren tut alleweil noch der Herrgott!" E.H.

SIE PRAHLEN MIT IHREN VERBRECHEN. - Um ihre Kampagne für eine völlige Freigabe der Abtreibung propagandistisch voranzutreiben, haben sich jetzt Grüne, SPDler und andere Personen, wie z.B. der Filme- und Theatermacher Herbert Achternbusch, der selbst einmal unter persönlichen Schwierigkeiten mehrere Kinder großgezogen hatte, der Abtreibung oder der Beihilfe zur Abtreibung in öffentlichen Aktionen, publiziert im STERN, selbst bezichtigt. Ein normaler Verbrecher verschweigt seine Untat, weil er die Rechtsstrafe fürchtet. Es bleibt solchen Elementen wie z.B. den grünen Abgeordneten Regula Bott, Verena Krieger, Regina Michalik, Jutta Oesterle-Schwerin, Ellen Olms und Ulrich Briefs vorbehalten, sich mit ihren Verbrechen, Kinder umgebracht zu haben, noch zu brüsten, ebenso die SPD-ler Freimut Duve, Karsten Voigt und Wolfgang Roth. Bei diesen Personen handelt es sich um sog. abgeordnete Volksvertreter!!! Inzwischen wurden sie von einem Arzt aus Unkel angezeigt. Über den Mordaufruf des Ayatollah Khomeini regt man sich auf, der Zynismus und die menschenverachtende Weise, wie hier sog. 'Volksvertreter' zu tausendfachem Mord aufrufen, wird mehr oder weniger geduldet.

PORNOFÄKALIST NITSCH ERHÄLT KULTURPREIS. - Den "Preis der Stadt Wien für Malerei und Graphik" erhielt der durch seine blasphemischen Blut- und Fäkalienorgien bekannt gewordene Pornograph Hermann Nitsch. Bei der Überreichung des Preises bedauerte die SPÖ-Kulturstadträtin Ursula Pasterek, daß die Österreicher den 'Künstler' oft verkannt hätten und daß er oft auf "aus Unverständnis und Intoleranz genährten Widerstand" gestoßen sei. Aus anfänglichen "Abreaktionsspielen" mit geschlachteten Tieren entwickelte Nitsch sein sog. "Orgien- und Mysterientheater", bei dem Elemente, Sakralgeräte und liturgischer Gesang in absolut blasphemischer Weise pornographisch mißbraucht werden. Vor Jahren stellte er im Kulturhaus in Graz in offensichtlicher Anspielung auf den Kreuzestod Christi gekreuzigte Hammel aus und ordnete blutige Damenbinden um Monstranzen und andere Kultgeräte. Während der sog. Wiener 'Secession' überschüttete er unter den Klängen des Gregorianischen Chorals Meßgewänder und Monstranzen mit Tierblut. Seinem "lieben Freund Günter Brus, dem Großschlächter der Unterleiber und Heiligen des Sexualprunkes" widmete er seine "Eroberung von Jerusalem", in der der Leib Christi mit perversen Sexspielen in Verbindung gebracht wird. Brus hatte vor zwanzig Jahren in der Wiener Universität auf dem Hörsaaltisch unter Absingen der österreichischen Hymne das 'große Geschäft' verrichtet. (nach DAS NEUE GROSCHENBLATT vom Nov. 1988.)

CDU UND DER § 218 A. - Die CDU ist gespalten in Anhänger, die eine Strafverschärfung des §218 befürworten und diejenigen, die angeblich durch werbende Maßnahmen das Bekenntnis zum Kind stärken wollen, also in rechtsstaatlich orientierte Parlamentarier (d.i. die Minderheit) und in Heuchler a la Süßmuth. Auf dem letzten Parteitag sagte ein **westfälischer** Abgeordneter: "Wer im Umweltschutz oder bei der Vergewaltigung in der Ehe Bewußtseinsänderung durch Strafverschärfung oder gar die Schaffung ganz neuer **Straftatbestände** verändern will, kann dies beim Paragraphen 218 nicht plötzlich ablehnen." Die Antwort des hessischen Ministerpräsidenten Walter Wallmann: "Die juristische Diskussion hilft uns nicht weiter. Die sittliche Verwerflichkeit des Schwangerschaftsabbruchs gehört nicht mehr zur sittlichen Gemeinsamkeit der Gesellschaft. Laufen wir vor dieser Wahrheit nicht davon." - Anm.: Was würde wohl ein Herr Wallmann sagen, wenn etliche Ganove sich nicht an die Gegebenheit hält, daß Eigentum zu schützen ist, und die Parole ausgibt, es anderen zu entwenden? Wird er dann auch **resumieren**: Was das Privateigentum angeht, da gibt es wegen des rechtmäßigen Besitzes keine sittliche Gemeinsamkeit mehr in der **Gesellschaft**. Der Pluralismus als **Rechtfertigung** für die Kapitulation des Rechtsstaates! Gut, daß man weiß, wie argumentiert wird. E.H.

DYBA GEGEN DIE FINANZIERUNG DER ABTREIBUNG AUF KRANKENSCHHEIN. - In meiner Eigenschaft als bayerischer Landesvorsitzende der DEUTSCHEN ZENTRUMSPARTEI startete ich vor zwei Jahren eine Aktion, in der ich die sog. **deutschen 'Bischöfe'** aufforderte, zu der Ungeheuerlichkeit Stellung zu beziehen, daß sie durch die Ausstellung des sog. **Beratungsscheines** mitschuldig würden am Tod hunderttausender von Kindern, die abgetrieben würden. Von dem Sprecher dieser sog. **Bischofskonferenz**, Herrn Bocklet, bekam ich daraufhin eine schnoddrige, arrogante Antwort. Der einzige der modernistischen **Reform 'bischofe'**, der sich öffentlich gegen die Abtreibung, besonders auch gegen die Finanzierung auf Krankenschein ausspricht, ist der 'Bischof von Fulda, Dyba, der sich inzwischen wohl auch den Zorn der **CDU-ler** a la Süßmuth, Wallmann und Geissler zugezogen haben dürfte.

RECHT UND MORAL. - Bundespräsident Richard v. Weizsäcker, ein Mann, dessen Nazi-Vergangenheit noch nicht durchleuchtet wurde, hat wohl die Absicht, die Terroristen Boock und Speitel zu besuchen (und zu begnadigen), hat es aber bisher noch nicht zustande gebracht, die Opfer der Terroristen, und deren Angehörige, u.a. die Familie Schleyer, zu besuchen.

BEFREIUNGSTHEOLOGIE NÜTZLICH UND NOTWENDIG. - Mgr. Wojtyla erklärte sich zur sog. Befreiungstheologie: er finde sie - wie auch die (lateinamerikanischen) 'Bischöfe' "nützlich und notwendig". (DT 30.7.88)

INKULTURATION. - Mgr. Wojtyla hat den 'Priestern' in Zaire offiziell erlaubt, während des sog. Gottesdienstes zu tanzen, d.h. (in der offiziellen Vatikan Sprache) "ihre Körper rhythmisch zu den traditionellen Gesängen des Landes zu bewegen". Den '**Bischöfen**' und '**Priestern**' wurden noch weitere Anpassungen an traditionelle heidnische Bräuche gestattet. Sie werden jedoch in dem Schreiben der sog. Kongregation für den 'Gottesdienst und die 'Sakramente' aufgefordert, sich im Wesentlichen an die römische 'Meßordnung' zu halten. (DT vom 27.9.88) Unter der Ägide von '**Kard.**' Wetter wurde inzwischen schon das Tanzen im Münchner Liebfrauentum ausprobiert (vgl. MÜNCHNER MERKUR vom 26.9.88).

KANZEL IN DER KNEIPE. - Diese ungewöhnliche architektonische Ausgestaltung hat sich ein hessischer Kneipier aus Wetzlar einfallen lassen... als Dekoration, wie sich der Wirt "Zum Riesen" verteidigte, allerdings schließe er nicht aus, daß gelegentlich zur Gaudi auch einmal von der Kanzel '**gepredigt**' würde. (nach DIE WELT vom 9.8.88)

GESELLSCHAFT TREIBT JUGENDLICHE IN DIE SEKTEN. - Eine Schweizer Studie hat ergeben, daß die Gründe für die Zuwendung von ca. 500.000 Jugendlichen zu den verschiedensten Sekten **hauptsächlich** in mangelnder Zuwendung der Eltern zu ihren Kindern zu suchen sind. Den Kindern bliebe dann nur der Ausweg in die Sekten oder die Drogen. Der Schweizer Alberto Godensi von der Universität Zürich, der eine repräsentative Umfrage in der Bundesrepublik gestartet hatte, erruierte, daß ca. 6,5 % der Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren Mitglieder in Jugendsekten sind. (Protestanten und sog. 'Katholiken' sind nach den Vorgaben des Schweizers keine Sekten.) (nach MÜNCHNER MERKUR vom 16.9.88)

CSU, BAYERN UND DIE ABTREIBUNG. - Die Münchner Verlegerin Anneliese Friedmann ist kürzlich mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet worden. Sie trat schon immer für die Beseitigung des § 218 ein und bekannte in einem ganzseitigen Kommentar ihrer **ABENDZEITUNG** vom 4.6.71: "Auch ich habe abgetrieben." (Mitteilung v. Dr. Gritschneider DT)

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, 25.2.1989

Verehrte Leser,

als ich ein Titelbild für die vorliegende März-Nummer der EINSICHT (mit der n.b. der 18. Jahrgang abgeschlossen wird) aussuchen mußte, habe ich keine Darstellung des Ge-
kreuzigten ausgewählt, sondern bewußt ein Bild des siegreich auferstehenden Heilandes
genommen, glorreich verklärt, vor dem alle irdische Macht zurückweichen muß. Mit diesem
österlichen Sieg möchte ich ein Zeichen der Hoffnung und des Trostes setzen und daran
erinnern, daß wir, wenn wir diesen schmerzvollen Krafreitag an Seinem mystischen Leib
durchschritten haben und mit Ihm am Kreuz, welches Er uns auferlegt hat, zusammengewach-
sen sind, auch teilhaftig werden sollen an Seiner himmlischen Glorie, in die Er uns vor-
ausgegangen ist. Diese zukünftige Herrlichkeit, die uns verheißen wurde, nicht aus den
Augen zu verlieren, fällt häufig schwer, zumal alles Geschehen um uns herum nicht dazu
angetan ist, Hoffnung zu wecken. Besonders lähmend scheint mir inzwischen die allgemei-
ne Gleichgültigkeit auf religiösem Gebiet geworden zu sein - auch bei den Reformern, de-
ren Initiativen stecken bleiben oder von "unten" torpediert werden. Selbst so ein Mach-
werk wie der Scorsese-Film ist ein finanzieller Reinfluss geworden, nicht, weil der Wi-
derstand dagegen besonders groß oder stark gewesen wäre, sondern weil selbst an solch
perversen, gotteslästerlichen Filmen kein Interesse mehr besteht.

Aber Karfreitag und Ostern sind nur zwei Seiten einer Medaille: ohne
Sühnopfer dessen, der - selbst sündenlos - für uns Sünder unsere Sünden durch den Kreu-
zestod sühnte, kein neues Leben, keine Versöhnung mit Gott, keinen neuen Bund mit Ihm
in Seiner Herrlichkeit. Der schmachvolle Tod am Kreuz ist Voraussetzung für den ver-
dienstvollsten Sieg, der uns das ewige Leben sichert. Der physische Tod, der das Sühn-
opfer vollendet, ist Bedingung für die geistige Wiedergeburt. Die Sünde - der geistige
Tod - ist damit endgültig überwunden. Unser Glaube wäre "eitel" - wie der Apostel es
ausdrückt -, wenn Christus nicht auferstanden wäre.

Ich erinnere mich noch an ein Gespräch mit dem verstorbenen H.H. Pfr.
Aßmayr in einem kleinen Kreis. Als sich durch die Schilderung der konkreten Situation
das Bild einer absolut düsteren, aussichtslosen Zukunft abzuzeichnen begann, die Macht
des Bösen immer unüberwindlicher schien, erhob er sich - den Blick fest in die Ferne ge-
richtet, wie wenn er sie bannen wollte - und sagte gebieterisch: "Regieren tut alleweil
noch der Herrgott!"

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gnadenreiches Osterfest.

Ihr Eberhard Heller

** **

INHALTSVERZEICHNIS:

	Seite:
Predigt zum Osterfest (hl. Leo d. Große).....	170
Gehörten Roncalli und Montini der Loge an? (Mgr. Moises Carmona / E. Meurer)...	173
Appell an seine Mitbrüder (+ H.H. Pater Alfons Mallach).....	175
Immer noch totgeschwiegen ! (Nicolaas Maria Hettinga).....	176
Ist ein katholisch-jüdischer Dialog möglich ? (Hamish Fraser / Eugen Golia) ...	177
Erklärung nicht widerrufen (Dr. H.B. Visser).....	181
Aaron Lustiger: ein Jude auf dem erzbischöflichen Stuhl von Paris (E. Heller)..	182
Respha (H.H. Pastor V.A. Stuyver / Helene Heynsbrock-Müller).....	183
Sie alle lästern Gott (H.H. Pfr. Werner Graus).....	188
Der hl. Justinus, Philosoph und Martyrer (Eugen Golia).....	191

**ROSENKRAUZGEBET: JEWEILS DIENSTAGS UM 19 UHR UND EINE HALBE
STUNDE VOR DER HL. MESSE IN ST. MICHAEL.**

NEKROLOG :

Von unseren Lesern sind in letzter Zeit von uns gegangen: am 30. Dezember letzten Jahres starb in Aachen nach längerem Leiden Herr Josef Staude, nachdem er das Weihnachtsfest noch zu Hause erleben durfte, im Alter von 64 Jahren. Unter großer Anteilnahme wurde der Verstorbene in einem würdigen Begräbnis, welches H.H. Pfr. Paul Schoonbroodt abhielt, zur letzten Ruhe gebettet. Herr Staude hatte sich durch seine Milde und unaufdringliche Zurückhaltung die Sympathie seiner Mitmenschen erworben. H.H. Pfr. Schoonbroodt, der inzwischen sein eigenes Zentrum in **Steffeshausen** / Belgien eingerichtet hat, hatte seinen ehemaligen Chorsänger während seiner Krankheit seelsorgerisch betreut und ihm die Sakramente gespendet.

In Durban / Südafrika verstarb am 29.12.88 Frau Martha Marczinski, die unsere Arbeit immer großzügig unterstützt hatte. Auch sie war in letzter Zeit mit vielen Krankheiten geschlagen und mußte aus gesundheitlichen Gründen häufiger ihren Wohnsitz wechseln. Bereits vor einiger Zeit sind Herr Rudolf Egger aus Innsbruck und Gabriel Schreier von Gott aus dieser **Welt** abberufen worden.

Beten wir für das Seelenheil unserer verstorbenen Mitstreiter» auf daß sie Gott für ihre Mühen und Plagen reichlich belohne. R.i.p.

* * *

HINWEISE DER REDAKTION:

TITELBILD: AUFERSTEHUNG, KUPFERSTICH VON RUDOLPH STÖRCKLIN, UM 1790.

NEUDRUCK DES BUCHES "ENTHÜLLUNG DES SYSTEMS DER WELTBÜRGER-REPUBLIK" (ROM 1786) VON ANTON VON GÖSCHHAUSEN ÜBER DIE ILLUMINATEN: DER FACSIMILE-DRUCK MIT EINEM UMFANG VON 140 SEITEN CA. - MIT EINLEITUNG - WIRD ETWA ZWISCHEN 12 - 15. - DM BETRAGEN. MIT EINER FERTIGSTELLUNG DES SONDERHEFTES (IM ÜBLICHEN DIN-A4-FORMAT) KANN ETWA IM SOMMER DIESES JAHRES GERECHNET WERDEN.

REDAKTIONSSCHLUSS DIESES HEFTES: 25. FEBRUAR 1989.

**

HL. MESSE IN ST. MICHAEL, MÜNCHEN: SONN- UND FEIERTAGS JEWEILS UM 9 UHR; VORHER BEICHTGELEGENHEIT UND ROSENKRANZGEBET.

**

BITTE DER REDAKTION: GESUCHT WIRD EIN EHRENAMTLICHER MITARBEITER FÜR GELEGENTLICHE ÜBERSETZUNGSARBEITEN AUS DEM ITALIENISCHEN.

**

NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

JUSOS ÜBERNEHMEN DIE POSITIONEN DER GRÜNEN. - **JUSO-Chef** Michael Guggemos hat jetzt der Öffentlichkeit das "Zukunfts- und Aktions-Programm für die Jugend" seiner Organisation vorgestellt. Darin plädiert die SPD-Jugendorganisation dafür, den § 218 StGB ersatzlos zu streichen. Ebenso treten die JUSOS für die Abschaffung der "Vorrechte der Ehe" ein, um so eine "echte Vielfalt von Beziehungsformen" zu ermöglichen. Fernziel der JUSOS ist eine "sozialistische **Gesellschaft**" ohne "feste Zweierkisten" "im Eheknast".

BÜCHERAN GEBOT

1. Bartmann, Bernhard: "Lehrbuch der Dogmatik" Freiburg 1911, 861 S., mit Register; Preis: 32. - DM.
2. Lueg, Severin: "Biblische Real-Concordanz" 2 Bde. in einem, Passau 1841 u. 1842, insgesamt 812 S.; Preis: 36. - DM.
3. Lortz, Joseph: "Die Reformation in Deutschland" 2 Bde. Freiburg 1939 u. 1940, 436 u. 332 S., mit Register; Preis: 41. - DM.
4. "Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich" aufgezeichnet von Clemens Brentano, Regensburg 1901, mit vielen Holzstichen; Preis 25. - DM.
5. Bartmann, Bernhard: "Lehrbuch der Dogmatik" 2 Bde., Freiburg 1917, 452 u. 547 S., mit Register; Preis: 45. - DM.
6. Sabatier, Paul: "Das Leben des Heiligen Franz von Assisi" dt. von Margarete Lisco, Berlin 1897, 411 S.; Preis: 23. - DM.
7. CIC, (lat.) Rom 1933, Preis: 17. - DM.
8. Grafen zu Stolberg, Friedrich Leopold: "Geschichte der Religion Jesu Christi" 15 Bde., Solothurn u. Sitten 1817-1819, selten (!); Preis: 348. - DM.
9. (Sämtliche Bayerische Bischöfe:) "Lehrbuch der katholischen Religion" München 1886, 410 S.; mit einem Anhang von Dreher, Theodor: "Abriß der Kirchengeschichte" München 1899, 120 S.; Preis: 21. - DM.
10. Monier-Vinard, H: "Die Liebe ruft - Botschaft des Herzens Jesu an die Welt und ihre Kündlerin Schwester Josefa Menéndez" Freiburg / Schweiz - München 1950; mit einer Empfehlung des Kard. Pacelli, des nachmaligen Papstes Pius XII., aus dem Jahre 1938; Preis: 26. - DM.
11. Ulrich, Jonann August Heinrich: "Erster Umriß einer Anleitung zu den philosophischen Wissenschaften" 1. und 2. Theil, Jena 1772 u. 1776 (mit handschriftlicher Anmerkung des Bruders des Jenaer Professors); (enthält: Vernunftlehre, Grundwissenschaft, natürliche Theologie, Anfangsgründe der Naturlehre und Allgemeine praktische Philosophie); selten (!); Preis: 85. - DM.
12. "Pontificale Romanum" Rom 1879, hrsg. von: de Propaganda fide, sehr schönes Exemplar, Leder mit Goldschnitt; Preis: 90. - DM.
13. Steinmann, Jean: "Hieronymus - Ausleger der Bibel, Weg und Werk eines Kirchenvaters" dt. von Auguste Schorn, Köln 1961; Preis: 15. - DM.
14. Bloy, Leon: "Der Verzweifelte" Heidelberg 1954; Preis: 14. - DM.
15. Bloy, Leon: "Die heilsame Verfolgung" Tagebücher von 1896-1900, Nürnberg 1958, 18.-DM
16. Bloy, Leon: "Die Seele Napoleons" Heidelberg 1954; Preis: 12. - DM.
17. Bernanos, Georges: "Vorhut der Christenheit" Düsseldorf 1950; Preis: 18.- DM.
18. Eilert, Gerhart: "Gregor der Große" Wien 1961; Preis: 10. - DM.
19. Lauth, Reinhard: "Ethik" Stuttgart 1969; Preis: 5.- DM.
20. Heyder, Gebhard: "Das heilige Meßopfer mit aszetisch-mystischer Erklärung" Regensburg 1977; Preis: 10. - DM; (mit Anhang: Ordo Missae)
21. Kovács, Elisabeth: "Der Papst in Teutschland - Die Reise Pius VI. im Jahre 1782" München 1983; Preis: 16. - DM.
22. Jone, Heribert: "Katholische Moraltheologie" unter Berücksichtigung des CIC etc., Paderborn 1931 (Standardwerk !), Preis: 14. - DM.
23. Rimbarts: "Leben des heiligen Ansgar" Düsseldorf 1965; Preis: 9. - DM.
24. Pallavicino, Sforza Kardinal: "Geschichte des Tridentinischen Conciliums" dt. von Theodor Friedrich Klitsche, 8 Bde. in vier, Augsburg 1835 - 1836, mit einem Portrait-Stich des Autors (gut erhaltenes Ex.); Preis: 185. - DM.
25. Hauber, J.M.: "Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen" Passau 1872, 8.-DM.
26. Schott, Anselm: "Römisches Vesperbuch" (lat. u. dt.), Freiburg 1922, Preis: 8.- DM.
27. Andachtsbuch, ca. 1870, mit Stichen, Preis: 8.- DM.
28. "Katholisches Gebet- und Gesangbuch für die Diözese Mainz" Mainz 1891, Preis: 11.-DM.
29. Sailer, Johann Michael: "Handbuch der christlichen Moral" 3 Bde., Wien-München 1818, sehr schönes Exemplar, sehr selten; Preis: 120. - DM.

♦♦♦♦

Die Bücher können direkt bestellt werden bei: Eberhard Heller, Anna-Dandlerstr. 5/II, D - 8000 München 60, Tel.: 089 / 8119568; die Preise verstehen sich zuzüglich Porto.